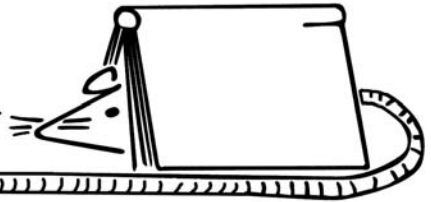


Rattus Libri



Ausgabe 22

Anfang Juli 2007

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa sechs bis zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

Besonders danken möchten wir folgenden Verlagen, die uns Rezensionsexemplare für diese Ausgabe zur Verfügung stellten:

Argument-Verlag, Hamburg
Atlantis-Verlag, Stolberg
Banzini-Verlag, Hamburg

www.argument.de
www.atlantis-verlag.de
www.banzini.de,
www.banzini.de/buchshop/editionbanzini/index.php

Carlsen-Verlag, Hamburg

www.carlsen.de, www.carlsenmanga.de,
www.carlsencomics.de

cbj-Verlag, München

www.cbj-verlag.de,
www.randomhouse.de/cbjugendbuch/

Egmont VGS Verlagsgesellschaft, Köln

www.manganet.de, www.ehapa-comic-collection.de,
www.vgs.de

Eichborn AG, Frankfurt
Eichborn-Berlin, Berlin
Fantasy Productions, Erkrath

www.eichborn.de
www.eichborn-berlin.de
www.fanpro.com, www.f-shop.com
www.fanpro.com/atlan

Festa Verlag, Leipzig
Fireangels Verlag, Dachau
Klett-Cotta, Stuttgart
Mohlberg-Verlag, Köln
Panini-Verlag, Stuttgart,
Nettetal-Kaldenkirchen

www.Festa-Verlag.de
www.fireangels.net, www.yaoishop.de
www.klett-cotta.de, www.hobbitpresse.de
www.mohlberg-verlag.de
www.paninicomics.de
www.paninicomics.de/filmromane,
www.paninicomics.de/videogame

Projekte-Verlag, Halle
Random House Audio, München
Schwarzkopf & Schwarzkopf, Berlin
SpreeSide Verlag, Berlin
Tokyopop, Hamburg

www.projekte-verlag.de
www.random-house-audio.de
www.schwarzkopf-schwarzkopf.de
www.spreeside.de/
www.tokyopop.de

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

<http://www.rattus-libri.buchrezicenter.de>
www.phantastik-news.de
www.light-edition.net
<http://www.terratischer-club-eden.com/>
www.HARY-PRODUCTION.de
www.littera.info
<http://haraldhillebrand.blog.de>
<http://blog.g-arentzen.de/>

RATTUS LIBRI ist außerdem auf CD oder DVD erhältlich innerhalb der Magazine BILDER, das kostenlos bestellt werden kann bei gerhard.boernsen@t-online.de; sowie CD-Info und CD-Austria, zu finden im Fachhandel.

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de, www.phantastik-news.de, Kultur-Herold/Crago-Verlag: www.heikamp.net, <http://www.edition-heikamp.de/>, Andromeda Nachrichten: www.sfcd-online.de.

Bestellmöglichkeiten bietet der Sponsor von RATTUS LIBRI:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de

Bestellungen werden nicht von RATTUS LIBRI ausgeführt und auch nicht weitergeleitet! Für Bestellungen ist allein unser Sponsor verantwortlich.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern.

Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Das Logo hat Freawyn für RATTUS LIBRI entworfen:

<http://elfwood.lysator.liu.se/loth/u/t/uta/uta.html>

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre der 22. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen

Irene Salzmann und Christel Scheja

RUBRIKEN

Kinder-/Jugendbuch.....	Seite 03
Belletristik.....	Seite 04
Fantasy	Seite 05
Science Fiction.....	Seite 10
Mystery/Horror	Seite 15
Krimi.....	Seite 20
Kochen & Backen	Seite 25
Musik.....	Seite 26
Comic.....	Seite 27
Manga	Seite 33

IMPRESSUM

RATTUS LIBRI ist das sechs bis zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmann und Christel Scheja. Für die Inhalte der Rezensionen ist der jeweilige Verfasser verantwortlich.

Die Redaktion von RATTUS LIBRI übernimmt keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist.

Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Für Bestellungen ist ausschließlich der Sponsor von RATTUS LIBRI - www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de - zuständig.

Rezensenten dieser Ausgabe: Gunter Arentzen (GA), Bernhard Kletzenbauer (BK), Irene Salzmann (IS), Christel Scheja (CS).

Logo © Freawyn.

Archiv-Seite: <http://www.rattus-libri.buchrezicenter.de>

Erscheinungsdatum: Anfang Juli 2007

Kontaktadresse: dieleseratten@yahoo.de

Kinder-/Jugendbuch



Judith Rossell

Piratenfluch

Jack Jones and the Pirate Curse, Australien, 2006

cbj/Random House, München, 6/2007

HC mit Lesebändchen und Piraten-Anstecker, Kinder-/Jugendbuch, Abenteuer, Fantasy, 978-3-570-13292-0, 176/995

Aus dem Englischen von Anne Braun

Titel- und Innenillustrationen von Tina Schulte

Jack Jones ist ein ganz normaler Schüler. Das ändert sich mit einem Schlag, als er plötzlich glaubt, ein Erdbeben zu spüren und sich kurz darauf der Verkäufer in Mickeys Lädchen in einen Piraten verwandelt, der ihm droht. Zu Jacks Überraschung nehmen die Eltern seine Erzählung sehr ernst. Dann taucht auch noch der Papagei Poll auf und berichtet von dem Piratenfluch, den Jack geerbt hat: Einer seiner Vorfahren betrog einst die Kameraden, die

ihn und seine Nachkommen für alle Zeiten verfluchten.

Sämtliche Sicherheitsmaßnahmen, die Jacks Mutter trifft, erweisen sich als wirkungslos, und so muss sich Jack selber etwas einfallen lassen, als Hellfire Drake und Tortuga Anna Jagd auf ihn machen. Noch schlimmer als die beiden ist jedoch Käpten Kelso – und das hat einen triftigen Grund, wie Jack schließlich herausfindet...

Der Erfolg des dreiteiligen Abenteuer-Films „Fluch der Karibik“ ließ praktisch alle Verlage reagieren. Binnen kürzester Zeit offerierten sie Bücher für Jung und Alt, die die plötzliche Popularität der Piraten für sich nutzen wollen. Das gleiche bewirkten auch Filme und Romane wie „Jurassic Park“ und „Harry Potter“. In Folge finden die Piraten-Fans mittlerweile eine großzügige Auswahl an Sachbüchern, Abenteuergeschichten und Comics, beispielsweise bei Egmont VGS „Fluch der Karibik – Das große Piratenhandbuch (mit den Filmen 1 – 3)“, im Schneider-Verlag „Jack Sparrow“ oder bei Egmont Ehapa „Pirates of the Caribbean – Der Comic“.

cbj wendet sich mit dem Kinderbuch „Piratenfluch“ an Leser ab 10 Jahren, die abenteuerliche Erzählungen mögen, bei denen sich das vertraute Schülermilieu mit dem gerade beliebten Piraten mischt. Jack Jones – natürlich ähnelt der Name nicht zufällig dem von Jack Sparrow, doch hören hier die Gemeinsamkeiten bereits auf - ist ein Junge, mit dem sich die meisten Gleichaltrigen identifizieren können. Für Leserinnen bietet sich Jacks emanzipierte Freundin an, der es gar nicht gefällt, dass Mädchen meist im Hintergrund bleiben müssen, wenn es spannend wird.

Während sonst die jungen Protagonisten in den Piratenalltag hinein gezogen werden, so kommt dieser zur Abwechslung über die verwirrten Kinder und Erwachsenen. Ihre Umgebung beginnt,

sich zu verändern, die Geister der Piraten ergreifen Besitz von den Körpern der Menschen im Umfeld von Jack, und auch wenn sie diese wieder verlassen haben, bleibt etwas von ihnen zurück.

Alles und jeder, der vorher konventionell und konservativ wirkte, ist nun viel interessanter und lustiger – so wie sich die meisten Leser ihre Eltern, Lehrer und die Umgebung wünschen.

Aber bevor Jack diesen Veränderungen etwas Positives abgewinnen kann, muss er erst sein eigenes Leben retten. Sein ständiger Begleiter Poll macht sich dabei eher weniger als mehr nützlich. Eigene Recherchen, Köpfchen und eine Portion Glück retten Jack immer wieder aus gefährlichen Situationen. Käpten Kelso erweist sich jedoch als die härteste Nuss von allen, und ihm kann Jack nur entkommen, wenn er dessen grausiges Geheimnis lüftet.

Spannung und witzige Momente halten sich die Waage. Natürlich bestehen keine Zweifel, dass das Abenteuer für alle gut enden wird – doch einige Male schaut es wirklich kritisch aus für Jack, bis er eine ungewöhnliche Lösung findet. Die Autorin bedient sich dabei vertrauter Motive, wandelt manches jedoch ab, so dass auch erfahrene Leser überrascht werden. Die Geschichte wird kindgerecht erzählt und ist nicht zu grausam.

Passende Illustrationen, ein Glossar der Fachbegriffe und Buchtipps runden den Band ab. Als nettes Extra ist ein Button mit Totenkopf beigelegt, den die kleinen Piraten-Fans sicher gern ans T-Shirt stecken werden.

Als Geburtstagsgeschenk oder Mitbringsel für junge Leseratten, die moderne Abenteuerbücher mögen, ist „Piratenfluch“ bestens geeignet. (IS)

Belletristik



Stanley Kubrick

Full Metal Jacket, USA, 1987

Warner Home Video, 13.08.2001

DVD, Antikriegsfilm, Action, ASIN: B00005ML1M

1 DVD, 112 Minuten, Preis: gesehen für EUR 8.89 (6/07)

Extras: Original-Kinotrailer

FSK 16

Bildformat 4:3, PAL, Regionalcode 2

Sprache: Deutsch/ Englisch/ Spanisch. Dolby 2.0

Produzent: Stanley Kubrick

Darsteller: Matthew Modine, Adam Baldwin, Vincent D'Onofrio, R. Lee Ermey

Musik: Vivian Kubrick

<http://www.warnerbros.de>

Eine Gruppe Rekruten wird auf Parris Island, dem Ausbildungszentrum des United States Marine Corps, auf ihren Einsatz in Vietnam vorbereitet. Während der entmenslichten Ausbildung werden aus jungen, unerfahrenen Männern Kameraden und Killermaschinen, die nur eines im Kopf haben – den Feind in Vietnam auszuschalten und den USA so zum Gewinn des Krieges zu verhelfen. Doch nicht alle Rekruten sind dem mörderischen Druck und dem Psychoterror des Drill Instructors gewachsen, und so kommt es zur Katastrophe.

Aber auch jene, die es schaffen, werden in Vietnam sehr schnell von der Realität eingeholt, als der Glanz des Heldentums während der Tet-Offensive verblasst. In der Kampfzone treffen sich die Freunde von Parris Island wieder und versuchen, mit ihrem Leben davonzukommen. Etwas, das ein Scharfschütze des Vietcong verhindern will ...

„Krieg ist die Hölle“. Ein Zitat aus dem Film, gesagt von einem Bordschützen, der auch auf Kinder und Frauen schießt.

Genau das soll der Film darstellen. Krieg als Hölle, von Menschen entfesselt. Dabei gliedert sich der Film in zwei Teile. Zu Beginn wird die unmenschliche Ausbildung der Marines auf Parris Island

gezeigt, wie sie während des Vietnamkriegs üblich war. Stanley Kubrick scheut dabei auch vor drastischen Darstellungen nicht zurück und lässt den Drill Instructor völlig natürlich agieren. Kein Wunder, war dieser doch tatsächlich einst Ausbilder bei den Marines und kämpfte in Vietnam.

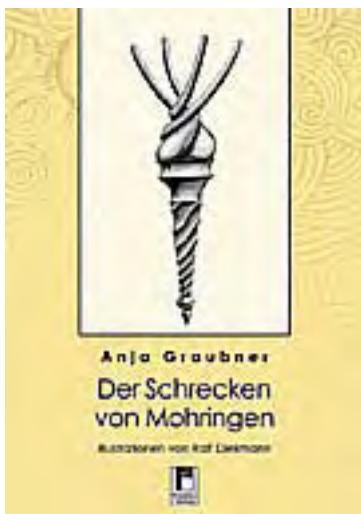
Doch auch seine Kollegen agieren professionell und überzeugend. Mit D'Onofrio als übergewichtiger, unbegabter Rekrut und Modine als *Private Joker*, der den Krieg so lange nicht ernst nimmt, bis einer seiner Freunde stirbt, ist der Film durchgehend hochkarätig besetzt.

Die Botschaft hinter „Full Metal Jacket“ ist heute so aktuell, wie sie es 1987 war. Nur dass der Krieg heute hoch technisiert im Irak stattfindet. Doch die Unmenschlichkeit, die Kubrick den Zuschauern in für diese Zeit bemerkenswert deutlichen Szenen vorführt, findet sich in dem Gefängnis von Abu Ghuraib wieder. Sie lässt sich auch nicht durch moderne Waffensysteme und High-Tech-Krieg beseitigen, denn das eigentlich Grausame sind nicht die Gewehre, sondern die Menschen am Abzug.

Zu der Botschaft passt auch der Schluss, denn Kubrick hat auf ein Happy-End verzichtet und auf eine Heimkehrer-Szene der überlebenden Helden. So bleibt der Zuschauer mit dem flauen Gefühl im Magen zurück, die Schrecken eines unmenschlichen Konflikts gesehen zu haben. Verbunden mit dem Wissen, dass just in diesem Moment etwas Ähnliches im Irak geschehen könnte, wirkt dieses 1987 gedrehte Meisterwerk umso nachhaltiger.

Fazit: Vielleicht der beste Antikriegsfilm, der je gedreht wurde. (GA)

Fantasy



Anja Graubner

Der Schrecken von Mohringen

Projekte-Verlag, Halle, 5/2007

TB, Phantastisches Märchen, Fantasy, 978-3-86634-325-2, 51/990

Titel- und Innenillustrationen von Ralf Diekmann

Es gibt Kleinverlage, die machen es jungen Autoren möglich, die Werke für einen annehmbaren Preis heraus zu geben, für die sie sonst vermutlich keinen Verlag finden würden, da sie zumeist nicht in deren Konzept passen oder zu eigenwillige Wege gehen.

Letzteres ist wohl auch bei dem phantastischen Märchen „Der Schrecken von Mohringen“ von Anja Graubner der Fall. Das nur knapp 50 Seiten umfassende Buch ist reichhaltig illustriert von Ralf Diekmann.

Etwas Seltsames geht in dem verschlafenen Städtchen Mohringen vor. Die Menschen wirken immer unausgeschlafener und launischer. Sie sind leicht reizbar und können sich nicht erklären, warum sie sich so leer und ausgebrannt fühlen. Nur der verschrobene Maler Theo Tryptichon ahnt, dass das alles nicht mit rechten Dingen vor sich geht.

Er macht sich auf die Suche nach dem Grund für die Veränderungen und findet schließlich in einem alten Buch die schreckliche Antwort: Die Traumsauge Miele, die die Stadt schon einmal terrorisierte, ist zurückgekehrt und hat sich tief in der Erde eingenistet, um den Menschen die Phantasie auszusaugen.

Um sie zu besiegen, muss er jedoch erst ein Rätsel lösen und den Rest der Bewohner Mohringens im wahrsten Sinne des Wortes ‚wachrütteln‘.

Das verspielte, etwas hausbacken geschriebene, wenn auch sehr geradlinige Märchen zeichnet sich am Ende vor allem durch eine ernüchternde Erkenntnis aus.

Auch wenn die Traumsauge durch gemeinsame Anstrengung am Ende besiegt werden kann, so ist doch eines klar: Wie schon einmal wird sie zurück kehren, wenn genug Wasser den Strom der

Zeit hinunter geflossen ist und die Menschen längst wieder zu den Angewohnheiten zurückgekehrt sind, die diesen Wesen erst Nahrung bieten.

Ob man als Leser allerdings so viel Geld in diese Erkenntnis investieren möchte steht auf einem anderen Blatt. Dazu bietet das Märchen zu wenig Zündstoff und wäre sicherlich besser in einer Anthologie oder Zeitschrift aufgehoben gewesen. (CS)



Wolfgang & Rebecca Hohlbein

Fluch der Karibik – Roman zum ersten Kinofilm

Originalfilmtitel: Pirates of the Caribbean, Disney Enterprises, USA, 2006

Egmont VGS, Köln, 5/2006

TB, Roman zum Film, Abenteuer, Fantasy, 3-8025-3540-5/978-3-8025-3540-6, 252/990

Titelfoto und Fotos im Innenteil von Disney

www.movie.de/filme/fluchderkaribik/

Als junges Mädchen segelt Elizabeth Swann von England nach Jamaika. Auf der Reise wird ein schiffbrüchiger Junge an Bord genommen: Will Turner, der ein seltsames Medaillon bei sich trägt. Elizabeth nimmt das Schmuckstück an sich, da sie befürchtet, man könne Will für einen Piraten halten. In Port Royal wird Will Lehrling eines Schmiedes, und Elizabeth als die Tochter des Gouverneurs gilt wenige Jahre später als gute Partie und ist für ihn unerreichbar.

Plötzlich greifen Piraten an, und Elizabeth wird von Captain Barbossa auf die legendäre Black Pearl entführt. Um sie zu retten, hat Will keine andere Wahl, als den berühmten Captain Jack Sparrow aus dem Gefängnis zu befreien, ein Schiff zu stehlen und die Verfolgung der Black Pearl aufzunehmen.

Unterdessen erfährt Elizabeth von dem Fluch, der die Besatzung der Black Pearl getroffen hat. Um ihn loszuwerden, müssen die Piraten den Schatz zusammentragen, den sie sich einst widerrechtlich angeeignet hatten. Die letzte Münze befindet sich ausgerechnet im Besitz von Elizabeth: Wills Medaillon. Allerdings brauchen die Piraten mehr als das, nämlich Blut.

Kann Will Elizabeth rechtzeitig finden? Und darf er dem verschlagenen Captain Sparrow, der seine eigenen Ziele verfolgt, überhaupt vertrauen?

„Fluch der Karibik“ begeisterte die Zuschauer so sehr, dass zwei weitere Filme folgten und etliche Sachbücher, Romane für Jung und Alt sowie Comics die Piraten-Fans seither erfreuen. Natürlich darf auch das Buch zum Film nicht fehlen, und als Autoren konnte man niemand Geringeres als Wolfgang und Rebecca Hohlbein gewinnen. Das wundert nicht, denn zu jedem populären Thema gibt es mindestens einen Hohlbein-Roman, ob das nun die Nibelungen sind, Saurier, Vampire oder was sonst gerade das Publikum begeistert. Der Name steht für Verkaufserfolge, selbst wenn etliche Stimmen sich kritisch zu der Qualität vieler Werke Hohlbeins äußern.

Der vorliegende Roman erzählt die Handlung des Films nach. Stellenweise wird ein wenig gestrafft und so manches kleine Detail ausgelassen; auch die Dialoge wurden nicht aus dem Drehbuch Wort für Wort übernommen. Man muss jedoch den Film mehr als einmal gesehen und das Buch gleich im Anschluss gelesen haben, um das zu bemerken. Wer über den Roman prüfen möchte, ob ihm der Film gefallen könnte, wird informiert, und auch als Jugendbuch kann man den Band durchgehen lassen.

Wer sich eine ausgereifte Handlung erhofft, in der auch die Vergangenheit, die Gedanken und Gefühle von sich weiter entwickelnden Protagonisten enthüllt werden, der darf nicht vergessen, dass er ein Buch zum Film in Händen hält, nicht mehr und nicht weniger. Das Autorenpaar hat routiniert eine Auftragsarbeit erledigt, in die gewiss kein Herzblut hinein geflossen ist.

Ergänzt wird das Buch mit acht Seiten Farbfotos auf Hochglanzpapier, auf denen die Hauptfiguren und einige schöne Szenen aus dem Film gezeigt werden.

Bücher zu einem Film sind immer eine zweischneidige Sache. Dem einen helfen sie, sich einige Momente aus der Handlung zurück ins Gedächtnis zu rufen, der andere ist enttäuscht, weil er, den Film vor Augen, sich mehr davon versprochen hat. Sicher gibt es bessere Filmbücher (z. B. „Spider-Man 3“), aber auch viele schlechtere. (IS)



Falko Löffler
Die Prophezeiung
Drachenwächter I

Spreeside Verlag, Berlin, 3/2007

HC mit Schutzumschlag, Fantasy, 978-3-939994-02-2, 350/1499

Umschlaggestaltung von Hox Designgroup nach einer Illustration von Kay Elzner

<http://www.falkoeffler.de/>

Im Lande Derod wachen die Drachen in den Koan-Bergen über die Dämonen jenseits der Berge, seit sie diese vor Jahrhunderten in einer drei Tage währenden Schlacht dorthin vertrieben.

Doch die Drachen haben das Gebirge verlassen und ziehen nun in gewaltiger Formation nach Süden.

Im Dorf Hequis am Fuße der Berge waren die Drachen ein Sinnbild des Schutzes.

Das Weggehen der Lindwürmer löst daher eine Welle der Bestürzung aus. Bleibt doch nun die Frage, wer die Menschen vor den Dämonen schützt.

Seld, der Vorsteher von Hequis, ist in der Lage, mit den Drachen zu sprechen. Daher weiß er, dass sich die Dämonen auf eine letzte, entscheidende Schlacht vorbereiten. Er beschließt, mitsamt seinen Schützlingen den Drachen zu folgen; dorthin, wo ihre Heimat liegt. Denn dort, so sagt es eine Prophezeiung, wird es zum letzten, großen Kampf kommen.

Ein Fantasy-Roman braucht starke Helden vom Schlage eines Conan, um die Welt zu retten, auf Drachen zu reiten und jeden Dämon bei den Hörnern zu packen. Notfalls auch ein paar Hobbits, die aber zumindest von einem Recken begleitet werden. So funktioniert Fantasy, alles andere ist schlecht!

Richtig?

Nein, völlig falsch, wie Falko Löffler in dem vorliegenden Werk beweist. Sein Held ist weder stark noch der kühne Recke, den man aus landläufigen Fantasy-Romanen kennt. Kein Elf, kein Streicher sondern ein alter Mann, der mit dem Leben hadert und doch die ihm vom Schicksal zugedachte Aufgabe übernimmt. Und dies, obwohl er schon als Vorsteher nicht immer eine gute Figur macht.

Dem Autor gelingt es dabei, seinen Protagonisten glaubwürdig zu gestalten, ihn frei von Klischees und Stereotypen handeln zu lassen und dem Buch dadurch etwas erfrischend Neues zu verleihen. Der zweite, große Pluspunkt dieses Romans sind die Wendungen, die der Autor der Handlung spendiert und dem Roman damit die Vorhersehbarkeit nimmt, die manchen Fantasy-Werken anhaftet. Am Ende von Band 1 fragt sich der Leser gespannt, wie es weitergehen wird. Schließlich ist die Geschichte als Trilogie angelegt.

Die Aufmachung des Buches ist gelungen. Das sehr stimmungsvolle Cover verleiht dem Roman etwas Edles. Hardcover und Schutzumschlag, dazu der sehr gute Satz und die tolle Story rechtfertigen die 14,99 Euro, die für den Band fällig werden.

„Die Prophezeiung“ ist ein Roman, der von bekannten Pfaden abweicht und dem Genre dadurch neue Impulse zu geben vermag. Das perfekte Lesefutter für Fans von Fantasy und Drachen! (GA)



Nika & Pandorah
Der Weg des Tanzes

Fireangels Verlag, Dachau, 04/2007

A5-formatiges PB, broschiert, Erotik, Fantasy, 978-3-939309-08-6, 252/1695

Titelbild und Innenillustrationen von Diana Liesaus

www.gwalimea.de

Auch wenn es schon sehr lange homoerotische Literatur gibt, so ist sie doch erst durch ein ganz anderes Medium in den Interessensbereich einer jungen, weiblichen Leserschaft gerückt worden: durch die japanischen Comics - die Mangas.

Das Genre Boys Love, oft auch Shonen-Ai oder Yaoi genannt, thematisiert die Liebe zwischen zwei Männern - mal verstohlen und nur mit Andeutungen, dann aber auch mit expliziten, sehr deftigen Beschreibungen.

Der Fireangels Verlag gehört wie einige andere kleine Verlage nun zu denen, die nicht nur das Bedürfnis nach Mangas mit diesem Inhalt zufrieden stellen, sondern auch Romane und Erzählungen von jungen deutschen Autoren dazu präsentieren.

„Der Weg des Tanzes“ ist der Auftakt zu einer Serie aus der Welt Gwalimea. Yash und Andraj sind Schwerttänzer, Angehörige einer wichtigen und hoch angesehenen Kaste von Kämpfern, die sich während ihrer Ausbildung angefreundet und danach drei Jahre aus den Augen verloren hatten. Doch nun beschließen sie, sich nicht mehr zu trennen und vor den Augen der Götter eine Brüderschaft einzugehen, die kein Sterblicher mehr trennen darf. Doch schon als sie sich auf das Ritual vorbereiten und ihre Körper und Gedanken reinigen, spürt Yash, dass er mehr für seinen Freund empfindet.

Andraj steht allerdings der körperlichen Liebe zwischen Männern, gerade zwischen Schwerttäncern, skeptisch gegenüber, da diese nicht sonderlich in der Gesellschaft angesehen ist. Er ist ohnehin etwas empfindlicher, da er durch sein rotes Haar und seine hellere Haut inmitten der Einwohner des Landes wie ein Fremder wirkt und daher nicht immer freundlich behandelt wird. Und es kommt noch dazu, dass sein Vater ehrlos starb und diese Schande auf ihn zurückgefallen scheint.

Andraj möchte nun zusammen mit seinem Freund den Schuldigen und Mörder finden, doch zuvor unternehmen sie noch eine Reise in Yashs Heimatort, um dessen Familie kennen zu lernen. Endlich sieht Yash seine Chance gekommen, dem Freund seine tief empfundene Liebe zu gestehen.

„Der Weg des Tanzes“ beginnt wie ein ganz normaler Fantasy-Roman, aber man merkt sehr schnell, dass das Hauptaugenmerk der Autorinnen nicht auf einer Abenteuerhandlung oder der Darstellung ihrer phantastischen Welt liegt sondern auf der Beziehung zwischen ihren beiden Helden. Sie stellen die Figuren erst einmal ausführlich vor, beschreiben ihre Wünsche, Hoffnungen und Ängste, ehe sie nach und nach die Gefühle zwischen den beiden entwickeln, das zaghafte Erkennen der Liebe, das vorsichtige auf den Partner Zubewegen, der zunächst nichts merkt, weil er zu sehr mit anderen Sorgen beschäftigt ist, und die überraschende Enthüllung, die die Liebe auf den Prüfstand stellt. Die erotischen Details sind in einem sehr angenehmen, flüssigen Stil und so spannend dargestellt, dass keine Wünsche offen bleiben.

Leider bleiben dafür der Hintergrund und die Nebenfiguren etwas blass. Es ist schade, das man nur so wenig über die Umgebung der beiden im Allgemeinen und die Schwerttänzer im Speziellen erfährt. Welche Aufgaben übernehmen diese zum Beispiel in der Gesellschaft, und inwieweit sind sie auch spirituelle Kämpfer? Welchen Ruf hat die körperlich ausgelebte Liebe zwischen Männern? Ein paar - auch kurze - Erklärungen hier und da hätten den Roman weitaus plastischer und lebendiger gemacht und selbst der Beziehung der Helden noch mehr Tiefe verliehen. Aber was nicht ist, kann ja noch werden - die Autorinnen zeigen bereits sehr gute Ansätze.

Die Illustrationen und das Titelbild von Diana Liesaus sind übrigens qualitativ weit über dem Durchschnitt vergleichbarer Werke und untermalen die Handlung sehr stimmungsvoll, so dass man sie immer wieder gerne betrachtet.

All das macht „Der Weg des Tanzes“ zu einem wunderschön illustrierten, spannend und stilistisch sehr angenehm erzählten Roman, der sowohl in Inhalt als auch Thematik den eingefleischten Boys Love- und vielleicht auch den älteren Fan homoerotischer Bücher zu überzeugen weiß. (CS)



J. R. R. Tolkien
Die Kinder Hurins

The Children of Hurin, GB/USA, 2007

Klett-Cotta, Stuttgart, 03/2007

HC mit Schutzumschlag und Lesebändchen, Fantasy, 978-3-608-93603-2, 334/1990

Aus dem Englischen von Hans J. Schütz und Helmut W. Pesch

Titel- und Innenillustrationen von Alan Lee

Karte von J. R. Tolkien

8 Farbtafeln

J. R. R. Tolkien ist wohl einer der Autoren, die überwiegend posthum veröffentlicht werden. Obschon er nun seit etwa fünfunddreißig Jahren in seinem Grab ruht, findet sein Sohn Christopher immer noch Möglichkeiten, den Namen seines Vaters durch eine neue

Veröffentlichung wieder in das Interesse der Öffentlichkeit zu bringen. Dass er dabei nichts wirklich Unbekanntes außer kryptischen Textfragmenten veröffentlichen kann, ist inzwischen auch eine Tatsache, denn das unter Umständen vorhandene geheime Versteck in den Boden oder Deckenfliesen hat immer noch niemand entdeckt.

So ist auch „Die Kinder Hurins“ bereits in den 1980er Jahren bei uns in dem Band „Nachrichten aus Mittelerde“ erschienen. Da die Erzählung zu den wenigen Texten gehört, die auch für sich alleine stehen können, wurde sie später sogar ausgegliedert und in entsprechenden Sonderausgaben bei dtv herausgegeben.

Um den Lesern dennoch einen Anreiz zu geben, hat Christopher Tolkien die Geschichte neu bearbeitet, um Textstellen ergänzt oder gekürzt. Klett-Cotta hat eine Neuübersetzung auf Grundlage der vorhandenen veranlasst. Acht Farbtafeln und zahlreiche Illustrationen von Alan Lee, einem der Hauszeichner von Tolkien, seit Kalender mit Motiven aus seinen Romanen erscheinen, sollen zusätzliche Käufer anlocken.

Im sagenhaften Beleriand leben Menschen und Elben in friedlicher Koexistenz, ja, sie müssen sogar regelmäßig gegen einen übermächtigen Feind ins Felde ziehen, denn der dunkle Morgoth möchte all das zerstören, was seine Valar-Brüder und -Schwestern ins Leben gerufen haben.

Einer von den tapferen Kämpfern ist Hurin, der Sohn von Hador Goldscheitel, einem edlen Fürsten der Menschen. Auch wenn die „Schlacht der ungezählten Tränen“ mit einem Desaster für die Menschen endet, so kann Hurin doch einen schmerzhaften Schlag gegen den düsteren Feind führen und lässt sich trotz späterer Gefangenschaft und Folter nicht brechen. Aus diesem Grund verflucht Morgoth ihn und seine Nachfahren.

Und es scheint, als zeige die Verwünschung schon bald Wirkung, denn anstatt unter dem Schutz der Maiar-Fürstin Melian und am Hof eines mächtigen Elbenkönigs zu einem tapferen und klugen Krieger heran zu reifen, verschwindet Turin und schlägt sich in die Wälder. Er schließt sich einer Bande von Vogelfreien an, deren Anführer er bald wird. Versuche, ihn zu einer Rückkehr zu bewegen, scheitern. Stattdessen zieht Turin es vor, immer wieder andere Namen zu wählen und durch die Lande zu ziehen. Zwar kämpft auch er inzwischen gegen Morgoth, aber wer zu lange mit ihm zusammen bleibt, erfährt irgendwann Leid, Schmerz und Tod, so wie die Elbenmaid Finduilas und das geheimnisvolle Mädchen Niniel, das seine Gefolgsleute im Wald fanden...

Dass sich auch durch die Neubearbeitung der Inhalt der Geschichte nicht sonderlich ändert, ist logisch. Es sind winzige Details, die modifiziert wurden. Insgesamt liest sich die Erzählung jetzt aber etwas flüssiger, die ehemaligen Scharten und Ecken des Textes sind weitestgehend ausgebügelt. Der Neuübersetzung von Helmut W. Pesch gelingt es übrigens, einerseits den altertümlichen Sagenstil des Originals zu bewahren, aber dennoch modern genug zu sein, um auf junge Leser nicht all zu befremdlich zu wirken. Seine Wortwahl ist elegant und angenehm zeitlos.

Ansonsten sollte man sich darüber klar sein, dass „Die Kinder Hurins“ keine moderne Abenteuergeschichte ist sondern ein klassisches, sehr tragisches Heldenepos mit all den Wendungen und Archetypen, die dazu gehören. Man merkt Tolkien deutlich an, welche Elemente der Geschichte ihm wichtig waren und welche nur beiläufig erwähnt wurden.

Die Illustrationen von Alan Lee stehen zumeist über den Kapitelanfängen, manchmal auch an deren Ende. Sie ergänzen die Geschichte atmosphärisch, auch wenn die Szenen, die sie zeigen, meist friedliche Moment- oder Landschaftsaufnahmen sind. Dennoch laden sie zum Betrachten ein und bringen dem Leser den Inhalt und die Figuren näher.

Es ist dennoch schwierig, eine vorbehaltlose Empfehlung auszusprechen. Für den Tolkien-Fan ist der Erwerb der Neuauflage von „Die Kinder Hurins“ sicher ein Muss. Diejenigen, denen es reicht, die Geschichte bereits in einer der älteren Ausgaben besitzen, sollten genau überlegen, ob ihnen die Illustrationen und der gefälliger Text das Geld wert ist oder sie nicht doch lieber zu einem anderen Buch greifen. Im Bücherregal macht sich die neue Ausgabe allemal sehr edel. (CS)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga.

Science Fiction



Norma Banzi

Deidalus

Edition Banzini-Hefte, Band 3

Banzini-Verlag, Hamburg, 06/2007

derzeit nur als E-Book, Erotik, SF, keine ISBN oder ISSN, 75/250

Farbiges Titelbild von Marlene Ziegler

Es ist nun einmal so, dass erotische Romane Menschen seit jeher faszinieren. Dabei spielt es keine Rolle, ob nun Liebe und Romantik im Vordergrund stehen und weniger der körperliche Aspekt oder aber die Sexualität eine Hauptrolle spielt. Durch die Vielfalt der Texte hat man je nach seinem Geschmack die freie Auswahl. Und gerade wenn die Beschreibungen ein wenig offener werden sollen oder auch ungewöhnliche Spielarten der Liebe angesprochen werden, kommen Kleinverlage zum Zug.

Auch Norma Banzis dritter Roman aus ihrem selbst erfundenen Universum, in dem Leidenschaft und Sexualität kein Tabuthema sind, sondern in den meisten Gesellschaften offen ausgelebt werden, nimmt kein Blatt vor den Mund. Der Roman „Deidalos“ ist allerdings bisher nur als E-Book erhältlich.

„Deidalos“ spielt in erster Linie in einem Camp der Terraformer, die sich gerade wieder einmal daran machen, einen kargen und tristen Planeten im Auftrag einer Regierung oder einer Firma für Menschen und andere Wesen bewohnbar zu gestalten.

Der Alltag der Männer ist wie ihr Job nicht gerade abwechslungsreich - und interessante Unterhaltung ist wie weibliche Gesellschaft eher rar gesät, wenn man nicht gerade seinen eigenen Partner mitbringt. Zwar gibt es unter den Kollegen auch einige Frauen, aber die sind nicht weniger rau wie die harten Burschen.

Daher ist es nicht verwunderlich, dass die partnerlosen Männer sich irgendwann füreinander interessieren und auch offen darüber reden. So wie Mike, der seinen delairanischen Ehemann und den Rest der Familiengruppe vermisst.

In Ben findet er zumindest kurzfristig jemanden, der wie er seine Lust abbauen möchte, obwohl dieser eigentlich mit dem Techniker Curtis liiert ist. So sucht sich auch dieser Abwechslung und findet sie in dem jungen und unerfahrenen Pierre. Ein munterer Partnerwechsel beginnt.

„Deidalos“ erzählt weniger von den Abenteuern der Terraformer sondern mehr von den Beziehungen, die sich nach und nach zwischen den isolierten Männern entwickeln, obwohl Homosexualität eigentlich nicht die Regel und viele der Arbeiter eher heterosexuell orientiert sind.

Norma Banzi geht dabei mit dem Thema Männerliebe sehr ungezwungen um. Sie zeigt bei der Schilderung der verschiedenen sexuellen Praktiken keine Scheu, vernachlässigt dabei aber auch die Emotionen ihrer Helden nicht.

Das macht „Deidalus“ eher zu einem ruhigen Roman, in dem es vor allem um das Zwischenmenschliche geht - Eifersüchteleien kommen ebenso vor wie das Klarwerden über die eigenen Gefühle. Während jemand wie Mike Sex mit einem Mann wie die Luft zum Atmen braucht, muss der junge Pierre erst noch erkennen, wie weit er bereit ist zu gehen, und was er eigentlich will.

Das und die vielen wechselnden Beziehungen macht „Deidalus“ zu einem klassischen homoerotischen Roman, der alles bietet, was man sich nur wünscht - explizite Beschreibungen des Aktes ebenso, wie die Gefühle der Helden, die sich aufeinander zu, aber auch wieder von einander weg entwickeln. (CS)



Klaus Beese

Der Mutator

Projekte-Verlag, Halle, 01/2007

TB, broschiert, SF, 978-3-86634-247-7, 264/1450

Titelillustration von N. N.

Neben seinen vier Romanen scheint Klaus Beese auch sehr fleißig im Verfassen von Kurzgeschichten gewesen zu sein. Nach „Sexfalle oder Gehirnfabrik“ erscheint mit „Der Große Mutator“ eine weitere Sammlung seiner phantastisch-utopischen Kurzgeschichten.

In den insgesamt 22 Erzählungen wirft er vor allem einen Blick in die nahe Zukunft, denn seine Erzählungen gehen von unserer heutigen Gesellschaft aus und spekulieren mit Techniken, in denen es die Forschung bereits sehr weit gebracht hat.

So soll „Der neue Mensch“ durch Gehirnwäsche und Gen-Manipulation zum perfekten Vertreter einer neuen Gattung werden, aber seine nicht so gelungenen Vorgänger beweisen, dass den überlebensfähigen Menschen etwas ganz anderes ausmacht.

Mit den Genen spielt auch ein chinesischer Forscher, der nicht damit rechnet, dass seine Frau eine der ersten Versuchskaninchen des ‚Re-Aging‘-Programmes ist.

„Das Männerhaus“ muss eingreifen, wenn die Gleichberechtigungspolitik der Regierungen in das genaue Gegenteil umschlägt und ‚man(n)‘ sich nur noch vorzusehen hat in dem, was er denkt oder gar sagt...

„Der Mutator“ schließlich ist die Hauptattraktion des neuen Kinderspielplatzes von Wolkenburg, den nur Personen über 16 ohne Begleitung betreten dürfen. Warum wird bald klar, denn das Gerät versetzt die Kinder in eine Traumwelt, in der sie alles sein können, was sie nur wollen. Aber das Gerät hat auch einen Haken, ist es doch nicht ganz irdischen Ursprungs.

Und wie immer erweist sich eine Anzeige in der Zeitung als Falle, denn „Die Gilde“ sucht alles andere als Meister. Sie hat sehr persönliche Eigeninteressen, die sie auf Kosten ihrer Opfer auslebt.

Dies sind nur einige der Geschichten, die sich teils mit gesellschaftlichen, vor allem aber mit wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen und Strömungen beschäftigen. Interessant ist, dass bei Klaus Beese immer der Mensch im Vordergrund steht, nicht die Sache selbst. Wie reagieren Menschen auf die Veränderungen, was geschieht mit ihnen, wenn ihre Schöpfungen sich selbständig machen?

Ein Teil der Geschichten hat zwar interessante Ansätze, aber diesmal fehlt den Erzählungen etwas. Sie wirken lustlos, routiniert abgespult, aber nicht wirklich mit Herz und Seele erzählt. Dementsprechend mangelt es sehr oft an Spannung, und die Auflösungen der Storys wirken eher inhaltsleer.

Dazu wird man den Eindruck nicht los, dass einige Erzählungen schon sehr alt sind, da sie stellenweise etwas altbacken und überholt wirken. Das merkt man weniger am Setting als am Weltverständnis der Figuren.

Die Storysammlung hinterlässt einen durchwachsenen Eindruck. Nur wenige Geschichten, wie „Der neue Mensch“ oder „Der Mutator“, wissen wirklich zu fesseln, der Rest wirkt stellenweise unausgegoren, und mitunter käut der Autor alte Klischees wieder.

Wer aber eher ruhige SF-Stories mag, die sich nahe an der Gegenwart bewegen, wird für sich sicherlich die eine oder andere Perle finden. (CS)



Achim Mehnert
Die Psi-Kämpferin
Atlan 4/Rudyn-Trilogie 1

Fantasy Production, Erkrath, 4/2007

TB, SF, 978-3-89064-171-3, 304/900

Titelillustration von Arndt Drechsler

Perry Rhodan und Atlan sind Eigentum von Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

www.atlan.de

Im Jahr 3102 sieht sich das Solare Imperium einer Vielzahl ehemaliger Kolonien gegenüber, die die Unabhängigkeit anstreben oder bereits erfolgreich durchgesetzt haben, und noch mehr Fremdvölkern, die nur darauf warten, dass sich die Terraner gegenseitig auslöschen. Inmitten all dieser Wirren ist die USO häufig das Zünglein an der Waage. Das schnelle Eingreifen der Agenten kann über das Schicksal von ganzen Welten entscheiden.

Auch diesmal hängt wieder viel von der USO ab: Eine Impulsfolge wird aufgefangen, und einige Personen erinnern sich an deren Bedeutung. Vor rund 800 Jahren verstreute ES 25 Zellaktivatoren über die gesamte Galaxis, von denen einige noch nicht gefunden wurden. Unverhofft ist einer aufgetaucht, und die Gier nach dem ewigen Leben macht nicht einmal vor USO-Agenten halt. Warum auch, hat nicht jeder, dem es gelingt, solch ein kostbares Gerät zu erbeuten, ein Recht auf relative Unsterblichkeit? Warum sollte es nur Perry Rhodan und seinen Freunden oder irgendwelchen Imperatoren zustehen?

Da er in dieser Angelegenheit kaum jemandem vertrauen kann, folgt Atlan selbst der Spur – und trifft auf „die Psi-Kämpferin“...

Zunächst hat man das Gefühl, im falschen Roman gelandet zu sein. Statt viel SF und Atlan bekommt man Science Fantasy und mit Trilith Okt eine Hauptfigur geboten, die sich vom herum geschubsten, verängstigten Mädchen zu einer reifen Frau mit Superkräften entwickelt. Ihre Handlungsebene dominiert, und so manche Atlan-Szene wirkt, als sei sie nur als Einschub konzipiert, um an einer spannenden Stelle den Leser ein wenig hängen zu lassen. Beide Handlungsstränge werden schließlich am Ende zusammengeführt und von Rüdiger Schäfer in „Das Sphärenrad“ fortgesetzt.

Achim Mehnert lässt Erinnerungen wach werden, indem er Lemy Danger zu einem kleinen Auftritt verhilft. Natürlich ist der Siganese in die Jahre gekommen, d.h., er liegt im Sterben. Die Schilderungen sind deprimierend, und der Charakter hat kaum etwas gemein mit der Figur, die erstmals in „Perry Rhodan 150“ auftrat. Einerseits freut man sich, lieb gewonnene Protagonisten wieder einmal in einem Roman anzutreffen, andererseits ist das Thema unschön, und sicher hätten die meisten Leser es vorgezogen, Lemy Danger als witzigen Partner von Melbar Kasom in Erinnerung zu behalten, statt eine rührselige Sterbeszene über sich ergehen lassen zu müssen, was nie gut angekommen ist (z. B. bei Crest, Thora und unzählige anderen wichtigen Charakteren). Zudem ist sicher, dass der USO-Agent schwerlich Hoffnung schöpfen darf, selbst wenn tatsächlich ein Zellaktivator geborgen würde.

Ansonsten lebt „Die Psi-Kämpferin“ von den gängigen Hefroman-Klischees, die sich seit Jahrzehnten kaum geändert haben. Dabei hegt man als Leser immer die Hoffnung, dass die neuen Autoren, die selbst mal Fans der Serie waren bzw. noch sind und genau das immer kritisiert hatten, es besser machen würden. Leider ist dem nicht so. Die Männer sind noch immer hart und zynisch, stürzen sich mutig von einem Abenteuer ins nächste, und wenn sie gerade nicht dabei sind, wild um sich zu schießen, dann springen sie von einem Bett ins andere. Derweil sehen die Frauen brav von der zweiten Reihe aus zu, werfen sich willig in die Arme ihres Helden – oder

erfüllen die Rolle der femme fatale, die alles tut, um zu überleben, einschließlich Prostitution und Töten.

Humor wird mit dem Holzhammer serviert. Die Auswüchse vom Karneval am Rhein auf einem fernen Planeten in weiter Zukunft kann man wohl nur lustig finden, wenn man Kölner und Jeck ist und mehrere Gläser Kölsch intus hat...

Man kann eigentlich nur wünschen, dass der nächste Band der Trilogie eine Steigerung bringt und einige der offenen Fragen beantwortet, sonst ist anzunehmen, dass weitere Leser abspringen werden. Nicht grundlos verschwinden schließlich die Nachauflagen der „Perry Rhodan“-Serie oder haben schon andere Verlage die Taschenbücher und Comics stets nach einigen Nummern wieder aufgegeben...

Die langjährigen/älteren Leser haben konkrete Vorstellungen von den Charakteren und dem Handlungsaufbau, die ein Autor erfüllen muss. Ist Atlan die Hauptfigur, erwartet man, dass ein souveräner Charismatiker alle Fäden in der Hand hält und selbst in einer ausweglos scheinenden Situation eine Lösung findet. Der Atlan dieser Reihe ist bloß ein Schatten seiner selbst, der stets von einer Falle in die nächste tappt, viel zu oft zwischen den Beinen denkt und auf die Hilfe anderer angewiesen ist. Dieses Manko und eine vorhersehbare Handlung nehmen auch der „Psi-Kämpferin“ viel von ihrem Reiz.

Das Buch wendet sich in erster Linie an treue „Perry Rhodan“- bzw. „Atlan“-Fans, die nicht zu kritisch sind und sich vor allem freuen, ein neues Abenteuer ihrer Helden lesen zu dürfen, und weniger an Alt-Leser, die nach einer Pause wieder in die Serie hinein schnuppern wollen und alles mit ihren Erinnerungen, wie die Serie früher war, vergleichen. (IS)



Dirk van den Boom
Tentakelschatten

Atlantis-Verlag, Stolberg, 05/ 2007

Paperback mit Klappbroschur, Military-SF, 978-3936742824, 212/1290

Titelillustration von Christian Kesler

Die Menschheit hat das All erobert. Wobei ‚erobert‘ der falsche Begriff ist, denn die einzige etwas weiter entwickelte Lebensform, die sie in all der Zeit der Expansion gefunden haben, sind Affen. So bleibt den Menschen Zeit, sich in Kolonialkriegen und politischen Intrigen zu ergehen. Doch gerade als der letzte Kolonialkrieg zu Ende ist, geschieht es – ein fremdes Raumschiff dringt in den Sensorenbereich einer Außenwelt ein. Schnell wird klar, dass dies nun der Erstkontakt mit Außerirdischen ist. Erkundungsbojen werden dem fremden Schiff

entgegen geschickt, ein Raumschiff der Handelsflotte geht auf Abfangkurs.

Als beides von den Fremden zerstört wird, ist klar, dass es sich hierbei nicht um einen friedlichen Erstkontakt handelt.

Doch auch in anderen Gebieten der von den Menschen besiedelten Sonnensysteme kommt es zu solchen Sichtungungen. Planeten rüsten sich gegen eine bevorstehende Invasion durch die Fremden, von denen niemand weiß, wie sie überhaupt aussehen. Ehemalige Soldaten kramen ihre Ausrüstung hervor, ein genialer Wissenschaftler brütet über dem Problem, und die hohen Militärs auf der Erde müssen nach anfänglichen Zweifeln an der Existenz des Feindes begreifen, dass dieser längst mit der Invasion begonnen hat. Die Frage, die sich den Menschen stellt, ist, ob sie eine Chance gegen den Feind haben. Denn genau danach sieht es nicht aus...

Da haben wir es wieder – die bösen Aliens kommen, um die armen, nahezu wehrlosen Menschen auszurotten. Dieses Konzept ist so alt, wie es die SF ist. ‚Alien = böse, Menschen = gut‘, und nun beginnt der Kampf ums Überleben, der natürlich erst einmal für die Menschen aussichtslos ist. Die bösen Außerirdischen haben es auf die Planeten, die Rohstoffe, die Menschen abgesehen, verfügen über die bessere Technik, bessere Soldaten, größere Kapazitäten. Zu diesem Thema gibt es unzählige Beispiele, die alle nach dem gleichen Schema funktionieren. Ob es nun die TV-Serie „V“ war, oder der Kino-Hit „Independence Day“ von Emmerich. Nothing new under the sun, könnte man also sagen.

Nun hat sich auch Dirk van den Boom zu jenen Autoren gesellt, die dieses Thema literarisch verarbeiten. Dabei greift er bei der Charakterisierung seiner Protagonisten auf bewährte „Rettungskreuzer Ikarus“-Schemata zurück: keine strahlenden Helden sondern desillusionierte und abgehalferte Kämpfer, die sich nun – im Angesicht der Gefahr – zu neuen Höhen aufschwingen. Einzig ein autistischer, gleichwohl aber genialer Wissenschaftler fällt teils aus dem Rahmen. Auch wenn man ihn schwerlich als ‚Helden‘ bezeichnen kann und er zudem blass bleibt. Sogar bei einem der Aliens kann man einen „Ikarus“-Charakter ausmachen.

Die Handlung auf den 212 Seiten kann man als straight bezeichnen. Sie entwickelt sich exakt so, wie man es erwartet, Überraschungen gibt es keine. Bis hin zur Lösung, wie eines der Spähschiffe der Aliens vernichtet wird, kann sich der Leser die Story schon im Vorfeld ausmalen. Einzig bei der Methode der Nachwuchsaufzucht der Aliens hat sich der Autor etwas einfallen lassen, unterstreicht damit jedoch nur die typische, stereotype Schwarz-Weiß-Malerei, die den Leser das gesamte Buch über begleitet. Selbst ein Ausflug in die Abgründe menschlicher Triebe, den er an zwei Personen exemplarisch demonstriert, vermag keine Grautöne einzubringen. Es werden die Stereotypen bedient, wo es nur geht.

Angereichert wird der Stoff um eine kurze Sexszene zwischen zwei Frauen. Diese an sich nicht schlecht geschriebene Szene wird jedoch im Nachgang abgewertet, wenn die Heroin das Ableben ihrer Partnerin ohne sonderliche Gefühlsregung hinnimmt. Wäre es nur um den reinen Sex gegangen, könnte man dies akzeptieren. Doch die Frauen waren zuvor schon befreundet, und hier hätte ein wenig mehr Gefühl gut getan; zumal es van den Boom zuvor an Pathos nicht mangeln lässt. Gleichzeitig ist dies jedoch bezeichnend für den Roman, in dem es ausschließlich um negative Gefühle geht. Nur einmal lässt der Autor einen Protagonisten Wärme empfinden. Ansonsten trifft man auf Angst, Wut, Schadenfreude und Zynismus.

Ist der Roman also schlecht in dem Sinne, als dass dies hier ein Verriss wäre?

Nein, denn er unterhält in den Grenzen, denen er unterworfen ist. Dirk van den Boom baut seinen Plot gradlinig auf, lässt seine Helden agieren und schafft es durchaus, Spannung zu erzeugen. Auch wenn die Personen stereotyp und in dieser Form sattsam bekannt sind, nimmt man Anteil an deren Schicksal. Als Leser möchte man wissen, wie es weitergeht. Leider unterlässt es van den Boom aber, dies dem Leser auch stets mitzuteilen. So werden manche Geschehnisse zusammengefasst im Rückblick geschildert, andere Themen werden gar nicht ausgearbeitet. Manchmal lässt sich dies dadurch erklären, dass sich die Ereignisse überschlagen. Manchmal aber eben auch nicht, und an diesen Stellen wirkt es, als habe der Autor auf etwas verzichten müssen, um den ihm zur Verfügung stehenden Platz nicht zu überschreiten. Als Beispiel sei das Ende des eingangs erwähnten Handelsschiffes genannt, über dessen Schicksal man nur aus Übermittlungen an das Schiff eines der Protagonisten erfährt. Hier wird eine Gelegenheit für echte Dramatik verschenkt.

„Tentakelschatten“ ist ein Roman, der den Auftakt zu einer Trilogie bildet und die Helden als solche kenntlich macht und einführt. Freunde von Military-SF und Schwarz-Weiß-Geschichten werden ihre Freude daran haben, denn der Autor erzählt eine spannende Geschichte. Wer Grautöne bevorzugt oder Überraschungen mag, wird durch diese Lektüre nicht befriedigt werden. (GA)



Manfred Wegener & Arno Zeller

Der Kosmische Verbrecher

Rex Corda 12

Mohlberg-Verlag, Köln, 8/2006

Taschenheft, SF, 3-93622977-5/978-3936229776, 218/1490

Titelillustration von Hans Möller

Nur wenigen Lesern ist bekannt, dass es neben dem allgegenwärtigen „Perry Rhodan“ in den letzten Jahrzehnten auch noch andere - wenn auch weitaus kurzlebige - Weltraumhelden gegeben hat, wie zum Beispiel „Ren Dark“ oder „Rex Corda“.

Die nur 38 Hefte umfassende zuletzt genannte Serie erschien 1967 und 1968 im Bastei-Verlag und wurde von H. G. Francis konzipiert.

Im Mohlberg-Verlag wird nun eine überarbeitete Neuausgabe der Serie herausgegeben. Jeweils zwei Bände werden zu einem broschiierten Paperback zusammengefasst.

Im Jahre 1992 gerät die Erde zwischen die Fronten eines intergalaktischen Krieges. Die Laktonen und Orathonen tragen ihre Auseinandersetzung auf dem Rücken der Menschheit aus, bis einige beherzte Männer etwas dagegen unternehmen. Unter der Führung von Rex Corda gelingt es ihnen, die beiden außerirdischen Völker zu vertreiben und der Erde einen Platz in der Galaxis zu verschaffen. Doch die Gefahr ist noch nicht vorbei, denn die Menschen hüten ein Geheimnis, das ultimative Macht bringen könnte - Becon, eine terranische Erfindung, die wegweisend für die Herrschaft im All sein könnte.

Da Rex Corda zusammen mit seinen Geschwistern das Wissen um Becon besitzt, werden sie zu Gejagten und stranden auf dem Sumpfplaneten Swamp. Während sie sich mit den üblichen Monstern herumschlagen, ahnen sie nicht, wie nahe ihnen die Verfolger kommen und dass Sigam Agelon, Cordas ärgster Feind, einen Schritt unternimmt, der ihn noch mächtiger und skrupelloser machen wird.

Da H. G. Francis selbst einer der „Perry Rhodan“-Autoren gewesen ist, merkt man sehr deutlich, an welchem Vorbild er sich für Rex Corda orientiert hat. Nicht nur der Titelheld ist in Aussehen, Stellung und Farblosigkeit dem großen Weltraumrecken ähnlich, auch die Situationen und Abenteuer lassen Erinnerungen an die frühen Zyklen der „Perry Rhodan“-Serie aufkommen. Einzig der Bösewicht - Sigam Agelon - zeigt einige Züge, die man damals noch nicht so kannte.

Ansonsten dürfte die Serie doch eher für Nostalgiker und solche die es werden wollen interessant sein. Zwar kann man der schlichten und geradlinigen Handlung recht schnell folgen, aber die Figuren und ihre Denkweise erscheinen mehr als einmal eindimensional und altbacken. Ebenso befremdlich wirkt der damals offensichtlich als modern und dynamisch geltende abgehackte Stil, in dem die Sätze kaum länger als zehn Worte sind und Bezeichnungen oft genug selbst erklärend, man denke nur an ‚Swamp‘, den Sumpfplaneten.

Viel erwarten sollte man also von „Rex Corda“ nicht - allerhöchstens einen interessanten Einblick in die Heftkultur der 1960er Jahre. (CS)

Mehr SF unter Comic.

Mystery/Horror



Jason Dark & Oliver Döring

Don Harris, Psycho-Cop

Folge 1: Das dritte Auge

Folge 2: Der Club der Höllensöhne

Random House Audio, München, 03/2007

je 1 CD, Mystery-Hörspiel, 978-3-86604-459-3 & 978-3-88604-464-7, Laufzeit je 70 min, je EUR 4.95

Sprecher: Douglas Welbat, Dietmar Wunder, Claudia Urbschat-Mingues, Gerrit Schmidt-Foß, Frank Glaubrecht, Rainer Fritzsche u. v. m.

Cover von N. N.

Wie kein anderer hat Jason Dark die Gruselheftroman-Szene mit seiner Serie „John Sinclair“ geprägt. Gut drei Jahrzehnte zog der Geisterjäger und Cop mit seinen Gefährten und magischen wie normalen Waffen gegen menschliche und dämonische Bösewichte aus, um diese zu bestrafen.

Die Einstellung der erfolgreichen Serie im Jahre 2007 erfolgte allerdings nicht aufgrund sinkender Verkaufszahlen sondern auf Beschluss des Autors, in den wohlverdienten Ruhestand zu gehen, den er sich mit den vermutlich fast 2000 Romanen in Heft- und Buchform mehr als verdient hat.

Dennoch bedeutet das nicht, dass Jason Dark aufgehört hat zu schreiben. Mit seiner neuen, diesmal in Buchform bei Blanvalet erscheinenden Reihe, hat er einen neuen Helden erschaffen, der einerseits all das verkörpert, was den Erfolg von „John Sinclair“ ausmachte, aber andererseits auch moderneren Trends im Bereich der Mystery-Thriller folgt.

Wie der Dämonenjäger ist auch Don Harris ein Auserwählter, der sein Erbe im Kampf gegen das Böse erst noch erkennen muss.



Don wächst in einer eher lieblosen Umgebung auf, da ihm sein Vater nicht verzeihen kann, dass seine Mutter bei der Geburt starb, denn er hatte Elaine von Glastonbury sehr geliebt. So wächst der Junge in Internaten auf, erfährt nichts von den hellseherischen Kräften, die in ihm schlummern, bis sie im Alter von fünfzehn Jahren erwachen und ihm dabei helfen, ein Mädchen zu retten.

Don ist verwirrt und versucht, die Ahnungen zu unterdrücken, aber sie bestimmen auch seinen weiteren Lebensweg. Gut fünfzehn Jahre später zählt er zu den besten Agenten der ESI. Doch dann scheint ihn der Tod einer Mitarbeiterin der europäischen Spionageorganisation aus der Bahn zu werfen.

Nicht nur, dass sie ihm persönlich mehr als nahe stand - nun holen ihn auch die Visionen mit vermehrter Kraft ein. Vor allem als dann auch noch sein Vater plötzlich aus dem Leben scheidet und ein drittes Auge auf der Stirn der Leiche erscheint...

Don Harris ist mehr als verwirrt, als sein Leben plötzlich durch die merkwürdigen Erscheinungen aus den Fugen gerät. Nicht nur sieht er Dinge, die eigentlich nicht sein dürften, nun scheint es auch noch jemand auf sein Leben abgesehen zu haben. Warum werden immer wieder Mordanschläge auf ihn verübt?

Don kann einen der Attentäter stellen, aber die kryptischen Antworten des Mannes geben ihm keine wirkliche Aufklärung, und die Anschläge auf ihn finden kein Ende.

Erst die geheimnisvolle Elektra, die unvermittelt in sein Leben tritt, scheint die Antworten zu kennen. Doch wer ist sie - und meint sie ihr Hilfsangebot wirklich ernst? Und hat Don überhaupt noch die Möglichkeit, sie zurück zu weisen?

„Don Harris“ ist ein typischer Held aus der Feder von Jason Dark. In seiner Moral und seinem Charakter recht einfach gestrickt, moralisch integer und - auch wenn die Methoden nicht immer fein sind - auf der Seite der Guten.

Anders als „John Sinclair“ steht er aber noch am Anfang und muss seine Fähigkeiten wie auch sein Erbe erst noch entdecken. Dabei stellen sich ihm Gegner entgegen, die tödlicher sein können als alles, was ihm bisher begegnet ist, aber noch schicken sie ihm nur Killer entgegen, die er mit seiner zielsicheren Hand erledigen kann.

Routiniert verpackt Jason Dark seine Entwicklung in eine spannende Handlung, wie er sie schon oft erzählt hat. So kann man zwar manches sehr schnell voraus ahnen - die einfache Handlung lässt sich aber auch problemlos in ein stimmungsvolles Hörspiel umsetzen, was nun geschehen ist.

Stimmen, Toneffekte und Musik verbinden sich zu einem angenehmen Ganzen und verwandeln die Geschichten in ein durchweg gelungenes Hörerlebnis, das kurzweilig unterhalten kann, sofern man Mystery-Thriller mit einem Grusel-Touch mag. (CS)



Frank Festa (Hrsg.)

Omen - Das Horror Journal, Nr. 2

Festa Verlag, Leipzig, 06/2005

TB, Magazin, Horror, Dark Fantasy, 3-935822-89-8, 224/990

Übersetzungen aus dem Englischen von Andreas Diesel, Frank Festa und Kerstin Fricke

Titelillustration von Anry

Innenillustrationen und -fotos von Timo Kümmel, Clive Barker, Asuka u. a.

Magazine haben wie Anthologien einen schweren Stand in Deutschland, selbst wenn sie in Buchform einher kommen. Die meisten Leser scheinen sich im Zeitalter des Internets nur wenig für Artikel, Interviews und Hintergrundberichte zu interessieren und sind nicht bereit, für Rezensionen Geld auf den Tisch zu legen.

Daher fahren die meisten Magazine eher zweigleisig und versuchen, auch noch den Film im verstärkten Maße zu berücksichtigen - oder aber sie erscheinen recht selten.

So ist auch seit der hier vorliegenden zweiten Ausgabe von „Omen“ seit über zwei Jahren keine weitere Ausgabe mehr erschienen. Die dritte ist erst für den Herbst 2007 in Planung.

„Omen“ hat sich Horror und Dark Fantasy verschrieben, den Genres, die der Festa-Verlag vor allem anbietet. In dieser Ausgabe konzentriert man sich vor allem auf die Autoren Clive Barker, Tim Powers und Neil Gaiman, die den meisten Lesern phantastischer Literatur auf die eine oder andere Weise bekannt sein dürften. Doch wer hat bewusst wahr genommen, dass Clive Barker nicht nur Schriftsteller sondern auch Künstler ist, der mit seinen ausdrucksstarken Illustrationen sogar die Kreaturen von „Abarat“, seinem ersten Jugendroman, zum Leben erweckt hat?

Selbst zu Wort kommt er in einem Interview, ebenso wie Neil Gaiman und Tim Powers. Interessant ist hierbei vor allem, dass man bei den Berichten nicht unbedingt immer nur auf angloamerikanisches Material zurückgreift.

Andere Artikel zeigen auf, dass Ray Bradbury, einer der großen alten Männer der Phantastik, im Jahre 2004 noch sehr munter und rege war, während Konstantin Paustowski einen so gut wie vergessenen russischen Phantasten aus den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts vorstellt, der durch sein außergewöhnlich hartes Leben geprägt wurde. Schade nur, dass es nicht möglich war, durch eine Kurzgeschichte sein weiteres Schaffen zu illustrieren.

Sieben Kurzgeschichten finden sich in Omen. Neben Erstübersetzungen klassischer Geschichten von Henry Kuttner oder William Hope Hodgson, die es bis jetzt noch nicht nach Deutschland geschafft hatten, finden sich auch Erzählungen moderner deutscher und ausländischer Autoren.

Dabei hat man auf literarische Vielfalt geachtet. Während „Meryphillia“ eine düsterromantische Dark Fantasy-Geschichte um ein Ghoule-Mädchen erzählt, das anders ist als ihre Gefährten, bis sie die Liebe kennen lernt, bietet Henry Kuttners „Das Geheimnis von Schloss Kralitz“ klassischen gotischen Schauer um den Fluch, der die Männer einer alten Familie zu ewigem Unleben verdammt. Tim Powers „Wo sie lauern“ bietet knallharten Grusel, und H. P. Lovecraft entführt nicht zuletzt in eine seiner düsteren, bösen Phantasien.

Ein Comic der ohne Worte auskommt und das Grauen nur in Bildern darstellt, sowie Rezensionen zu im Jahr 2004 erschienenen, vor allem deutschsprachiger Romane und Kurzgeschichtensammlungen runden das Magazin ab. Selbst Leserbriefe wurden nicht vergessen.

„Omen“ ist vor allem für diejenigen interessant, die ihr Hauptaugenmerk auf die literarische Seite der Phantastik legen und sich weniger für Sachberichte sondern mehr für Artikel über die Autoren und ihre Werke interessieren. Vor allem die Fans dunkler Phantastik abseits des Mainstreams und der Klassiker werden hier überwiegend sogar mit Erstveröffentlichungen bedient. Daher ist das Magazin durchaus einen Blick wert, wenn man sich genau für diese Themen interessiert. (CS)



Die Mumie

The Mummy, USA, 1999

Universal, 10/2005

DVD, Horror, Comedy, Romance, Länge: 125 Min., Preis: gesehen für EUR 8.89, 5/07

FSK 16

Format: Dolby, PAL, Surround Sound, Widescreen

Sprache: Deutsch, Englisch

Bildseitenformat: 2.35:1

DVD Features: Audio-Kommentar mit dem Regisseur und Drehbuchautor, Unveröffentlichte Szenen; Foto-Montage; Original Kinotrailer, Audio-Kommentar mit Brendan Fraser, Featurette: 'Erstellung der Visual & Special Effects', Featurette: 'Vom Storyboard zum fertigen Film'

Regie: Stephen Sommer

Darsteller: Brendan Fraser, Rachel Weisz, John Hannah, Arnold Vosloo, Patricia Velasquez u. a.

<http://www.universalstudios.com/index.php>

<http://www.universal-pictures.de/site.php?d=show&film=1725>

Theben vor 3000 Jahren.

Ankh Su Namun, die künftige Gemahlin des Pharaos Sethos des Ersten, beginnt eine Affäre mit Imhotep, Pharaos Hohepriester. Doch bald schon kommt diese Liaison ans Licht. Sethos verlangt Antworten und wird von beiden ermordet. Während Ankh Su Namun Selbstmord begeht, wird Imhotep mit dem schlimmsten aller Flüche belegt und bei lebendigem Leibe mumifiziert in der Stadt der Toten – Hamunaptra - beerdigt. Dort soll er für immer ruhen.

Im Jahre 1926 findet die Bibliothekarin Evelyn Carnahan im Ägyptischen Museum in Kairo eine Karte, welche den Weg bis zur dahin verschollenen Stadt Hamunaptra weist. Diese Karte wird teils durch ein Feuer zerstört, doch kennt ihr Bruder Jonathan jemanden, der ihnen mehr zu Hamunaptra sagen könnte: Rick O'Connel. Der Amerikaner kämpfte einst in der französischen Fremdenlegion und fand mehr oder weniger zufällig jene sagemumwobene Stadt.

Evelyn und ihr Bruder machen sich auf, Rick zu suchen. Sie finden ihn im Gefängnis, wo er gehenkt werden soll. Aber Evelyn schafft es, den Aufseher des Gefängnisses zu bestechen, so dass dieser Rick das Leben schenkt. Sie machen sich auf nach Hamunaptra.

Unterwegs bereits stellen sie fest, dass sich eine weitere Gruppe, angeführt von Ricks ehemaligem Kampfgefährten, auf dem Weg dorthin befindet. Nach einem Scharmützel mit einer geheimnisvollen Gruppe, welche das Geheimnis um Imhotep und Hamunaptra wahren wollen, erreichen beide Expeditionen die Stadt. Sie machen sich auf die Suche nach Schätzen, werden mit Fallen und Flüchen konfrontiert und finden letztlich nicht nur den Sarkophag Imhoteps sondern auch die zur Mumifizierung entnommenen Organe. Durch einen Zufall erwecken sie Imhotep zu neuem Leben, und der Fluch nimmt seinen Lauf...

Der Film ist ein Remake des Klassiker „Die Mumie“ aus dem Jahre 1932; zumindest laut Beschreibung, denn auch wenn der Film einige Stellen des Klassikers zitiert, hat er mit dem Vorbild doch wenig gemein. Stephen Sommer ließ es sich angelegen sein, seine Version des Stoffs mit einer großen Portion Humor zu würzen. Der Spannung tut dies keinen Abbruch. Mehr noch – durch die erheiternden, entspannenden Momente wirken die nächsten Schock-Effekte umso besser.

Der Film ist, wie Popcorn-Kino im Jahr 1999 zu sein hatte. Laut, schnell und mit einer großen Menge Computeranimationen versehen. Die glaubwürdig dargestellten Charaktere agieren souverän, die Trickspezialisten liefern eine nicht minder gute Arbeit ab. Obwohl der Film in mehreren Epochen angesiedelt ist, wirkt er wie aus einem Guss. Die Geschichte gewinnt nach dem Intro rasant an Fahrt, um sich bis zum furiosen Finale zu steigern. Das am Ende das Gute über das Böse triumphiert, ist kaum anders zu erwarten. Und auch nicht, dass letztlich alles in sich zusammenstürzt, was die Handwerker mühsam aufgebaut hatten. Dies gehört scheinbar in jedem Action-Film unabänderlich dazu. Reaktoren, Pyramiden oder Stollen – sobald das Böse besiegt ist, muss das Gute noch einmal um sein Leben laufen, springen, ducken oder kriechen, weil um die Darsteller herum alles in Schutt und Asche geht. Ob dies logisch ist oder nicht, spielt dabei keine Rolle.

Und hier sind wir auch schon bei dem wohl größten Kritikpunkt des Films – die Logik. Dies beginnt bereits im Intro. Hohepriester Imhotep wird lebendig mumifiziert, doch seine Organe befinden sich später in kleinen, goldenen Gefäßen. Die Frage, wie lebendig ein Mensch sein kann, wenn man ihm seine Organe entnommen hat, stellt man besser nicht. So wenig wie man sich wundern sollte, warum plötzlich die Einwohner von Kairo Imhoteps Sklaven sind und dumpf seinen Namen sagend durch die Straßen wanken.

Auch sollte man es vermeiden, nach den geschichtlichen Fakten des Films zu fragen. Denn obwohl Sethos der Erste und auch Imhotep gelebt haben, kann der eine unmöglich zum Mörder des anderen geworden sein. Schließlich war Imhotep der Baumeister von König Djosers Stufenpyramide in Sakkara. Zwischen ihm und Sethos dem Ersten liegen demnach gute 1500 Jahre. Abgesehen davon war Imhotep kein Unhold sondern ein Architekt und Heiler, den man später ob seiner Taten vergöttlicht hat. Doch hier hält sich der Film an die Vorlage von 1932, und damals war manches unklarer als heute. Schließlich hatte Carter erst zehn Jahre zuvor das Grab von Tut-Anch-Amun gefunden.

Nimmt man die Ungenauigkeiten sowie die logischen Fehler hin, wird man mit einem flotten Film belohnt, der gut zu unterhalten weiß. Darsteller und CGI halten, was sie versprechen. Schnelle Schnitte und eine große Dosis Humor tun das Ihre, um dem Film Pepp zu verleihen. (GA)



Montague Summers

Hexen und Schwarze Magie

Witchcraft and Black Magic, GB, 1946

Festa Verlag, Leipzig, 11/2004

TB, Sachbuch, Horror, 978-3-935822-93-6, 431/1290

Aus dem Englischen von Michael Siefener

Titelillustration und Innenfotos von N. N.

Zu den führenden mittelständischen Verlagen, die sich vor allem auf die phantastische Literatur konzentrieren, gehört der Festa-Verlag. In seinem Programm bietet er aber inzwischen nicht nur Romane und Anthologien an sondern auch Sachbücher, die sich mit der Literatur oder verwandten Themen beschäftigen.

Dabei kommt es nicht unbedingt darauf an, ob die Werke in großen Teilen ihres Inhalts noch aktuell sind sondern mehr auf die zeitlosen

Werte und Informationen über bestimmte Aspekte und Bereiche des Themas.

„Hexen & Schwarze Magie“ von Montague Summers, das in England erstmals 1946 veröffentlicht wurde, ist zum Beispiel nicht wegen seiner historischen Genauigkeit interessant, denn viele der sehr polemisch gefärbten Thesen und Behauptungen, die der Autor aufstellt, sind widerlegt und anders erklärt worden. Der Verfasser macht auch keinen Hehl aus seiner fanatisch-christlichen Einstellung.

Doch umso genauer geht er dabei auf die verschiedensten Aspekte der schwarzen Magie ein, um ihre verderblichen Auswirkungen auf die Anwender und Opfer zu schildern, entsprechend sauber und ausführlich hat er recherchiert.

In sieben Kapiteln geht Montague Summers auf die verschiedenen Aspekte der Hexenkunst und schwarzen Magie ein. Zunächst klärt er die Grundlagen: Was ist eigentlich wirklich Hexerei, und wie wird man selbst zu einem Schadenszauberer? Warum ist ein Pakt mit dem Teufel notwendig? Des Weiteren erklärt er, was Hilfsgeister sind, wie sie sich zumeist an der Seite der Hexen manifestieren und welchen Preis diese für die Anwesenheit der Kreaturen zu zahlen haben neben den üblichen Gotteslästereien.

Hexerei ist jedoch nicht nur auf liederliche, alte Weiber und Dirnen beschränkt. So geben sich bis in unsere Tage sogar gelehrte Männer in Oxford und Cambridge dieser mit offenen Augen hin. Montague Summers folgt den Magiertraditionen, die teilweise sogar als Wissenschaften galten und manchmal sogar Einfluss auf die Politik nahmen. Mächtige Orden wie die Manichäer oder Tempel wurden jedoch irgendwann aufgehoben.

Wann entstand die Hexerei? Welchen uralten Traditionen folgten die Männer und Frauen, die sich ihr widmeten? Welche klassischen Kulturen nennen die ersten Schadenszauberer ihr Eigen, und wie ging man schon damals gegen sie vor? Der Autor greift noch einmal tief in die Geschichte zurück, um sich diesem Thema zu widmen.

Ein weiteres Kapitel ist den Zauberbüchern gewidmet, den „Grimoires“, „Grand Alberts“ und wie sie noch alle heißen mögen, den Werken, in denen Zauberer ihre Sprüche und Rituale aufzeichneten und beschrieben.

Bis in unsere heutige Zeit wird auch noch zeremonielle Magie durchgeführt. Montague Summers geht auf die Traditionen der Magie ein, die sich in den besseren Kreisen erhalten und durch das Studium alter Schriften in Persisch, Griechisch, Hebräisch oder Latein bis heute unter den Studierten erhalten haben. Er beschreibt die Hierarchie der Dämonen in den Zirkeln oder auch Sonderformen wie Nekromantie und Obeah.

Das letzte Kapitel ist den klassischen Ritualen der schwarzen Magie gewidmet, den Hierarchien der Zirkel, den Hilfsmitteln und den okkulten Zeremonien wie den Schwarzen Messen.

„Hexen & Schwarze Magie“ ist sicherlich ein umstrittenes Werk. Man merkt zwar deutlich, dass der Autor eigentlich vor beidem warnen will, aber mit seinem Buch und der darin enthaltenen detaillierten Vorstellung der wesentlichen Aspekte dürfte er genau das Gegenteil erreichen.

Durch seine akribische Auflistung erhält man nicht nur einen sehr guten Überblick über einige Gründe für die Hexenverfolgung oder gar Strömungen und Entwicklungen in den Methoden, wie die Schadenszauberer zu bekämpfen seien, sondern vor allem eine Übersicht über die Glaubenswelt und das Selbstverständnis der Menschen, die sich in den vergangenen Jahrhunderten mit Magie beschäftigt haben. Man hat das Gefühl, dass der Autor manches sogar selbst ausprobiert hat - die Textquellen hat er auf jeden Fall ausgiebig studiert.

Seine Interpretationen sind zwar manchmal etwas gewagt und von einer negativ polemischen Grundeinstellung geprägt, verleugnen aber trotzdem nicht die Inhalte.

Man bekommt so auch einen Einblick, auf welche Quellen die Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts zurückgreifen konnten, mit welchen Vorurteilen oder Lehrmeinungen sie in ihren Werken arbeiteten und welchen Aspekten des Hexenglaubens sich heutige Horror-Schriftsteller noch immer bedienen.

Das macht „Hexen & Schwarze Magie“ weniger zu einem Werk, das aus historischer sondern mehr aus literarischer Sicht interessant ist. Unter diesem Aspekt sollte man das Buch auch sehen, dann fällt es einem leichter, die Behauptungen von Montague Summers hinzunehmen. Glauben sollte man sie allerdings in den seltensten Fällen und dafür lieber sachlichere und modernere Quellen zu Rate ziehen. (CS)

Mehr Mystery/Horror unter Comic, Manga.

Krimi/Thriller



Jan Costin Wagner
Das Schweigen
Kimmo Joentaa 2

Eichborn Berlin, Frankfurt/Berlin, 7/2007

HC mit Schutzumschlag, Krimi, 978-3-8218-0757-7, 284/1995

Umschlaggestaltung von Christina Hucke unter Verwendung des Bildes „Trio a Capella“ von Albert Alexander Paul Rouffio (Christie's Image/corbis)

Foto von N. N.

Nach über dreißig Dienstjahren in der Mordkommission geht Antsi Ketola in den Ruhestand. Bis auf seinen drogensüchtigen Sohn Tapani sind ihm niemand und nichts geblieben, so dass ihn ein trister Lebensabend erwartet. Darum beschließt er auch ohne Zögern, sich in die Ermittlungen

einzuschalten, als ein Mädchen verschwindet. Sinikkas Fahrrad blieb an exakt jener Stelle zurück, an der schon einmal ein Teenager entführt wurde. Damals war Ketola noch ein junger Polizist gewesen, der Fall wurde nie aufgeklärt und nagt noch immer an dem Pensionär.

Zusammen mit Kimmo Joentaa und den anderen ehemaligen Kollegen rätselt Ketola, ob der Täter von einst oder ein Nachahmer zugeschlagen hat. Sinikkas Leiche bleibt anders als die von Pia jedoch unauffindbar. Zusammen mit Pias Mutter wendet er sich im Fernsehen an den Mörder, hoffend, dass diesen das Gewissen quält und er sich stellen wird. Tatsächlich weiß Ketola etwas, das Joentaa und den übrigen Beamten nicht bekannt ist...

In jüngster Zeit setzen sich Krimis mit Lokalkolorit immer mehr durch. Auch Jan Costin Wagner bedient sich bei seinem zweiten Roman einer realen, nicht übermäßig exotischen Kulisse: seiner finnischen Wahlheimat. Damit antwortet er auch auf das Bedürfnis der Leser nach Szenarien, die nicht so überbeansprucht sind wie das Londoner Viertel Soho oder ‚die Straßen von San Francisco‘.

In Folge werden Protagonisten präsentiert, die eine etwas andere Mentalität und Vorgehensweise haben als die guten und bösen Cops aus den USA oder die Forensiker und Polizeipsychologen einer beliebigen deutschen Großstadt und ihre Gegenspieler. Mit diesen gemein haben die Romanfiguren aus „Das Schweigen“ jedoch ihre privaten Probleme, z. B. die Bewältigung des Verlusts eines geliebten Menschen oder die Furcht davor, im Alter nicht länger benötigt zu werden und allein zu sein, bzw. die Neigungen und Motive, die einen Verbrecher zu seinen Untaten treiben.

Aus wechselnden Perspektiven schildert der Autor die Ereignisse: Der Leser erfährt, wie sich der erste Mord zutrug und welche Konsequenzen die beiden pädophilen Täter für sich daraus zogen. Während der eine sein Leben ohne nennenswerte Ängste fortsetzt, verdrängt der andere seine Schuldgefühle und zerbricht schließlich an diesen. Die Bevölkerung reagiert geschockt, vor allem nach dem zweiten Verbrechen, und hofft, dass der Mörder diesmal gefunden wird. Das wünschen sich auch die Beamten, die beiden Männern immer näher kommen, aber immer noch von nur einem Täter ausgehen. Als einer von ihnen eine Kurzschlusshandlung begeht, wird er von allen als Schuldiger akzeptiert – und nur der Leser kennt die ganze schreckliche Wahrheit.

Wie so oft im wahren Leben erfolgt keine komplette Aufklärung, sondern die Ermittler geben sich, da sie es nicht besser wissen, mit einer Teillösung zufrieden. Dadurch werden die Grenzen aufgezeigt, die der Polizei und der Gerechtigkeit gesetzt sind, aber auch die menschliche Nachlässigkeit und der Hang, den bequemsten Weg zu wählen, wird angeprangert.

Eine überraschende Antwort präsentiert der Autor auf die Frage nach Sinikkas Verbleib. Damit haben selbst erfahrene Leser nicht rechnen können.

Nach „Eismond“ ist „Das Schweigen“ der zweite in sich abgeschlossene Roman um Kimmo Joentaa und seine Kollegen. Das Buch bezieht seine Spannung weniger aus dem Verbrechen an sich als aus der Charakterisierung der Täter, die sich unter Druck gesetzt fühlen, und dem Vorgehen der Polizisten, die die Schlinge immer enger um die beiden Männer ziehen. Bis zum Schluss bleibt offen, ob einer oder beide überführt werden und was wirklich mit Sinikka passierte. Das realistische Ende überrascht und hinterlässt einen bitteren Beigeschmack.

Wer ungewöhnliche Krimis schätzt, in denen sehr menschliche Protagonisten mit nachvollziehbaren Motiven vor einer Kulisse agieren, in die man sich sogleich hinein versetzen kann, wird dieses Buch nicht so schnell wieder vergessen. (IS)



Christine Lehmann

Allmachtsdackel

Lisa Nerz 6

Argument-Verlag, Hamburg, 1. Auflage: 4/2007

TB, Ariadne Krimi 1169, 978-3-88619-899-3, 316/990

Titelgestaltung von Martin Grundmann unter Verwendung einer Plastik von Wolfgang Thiel

www.lehmann-christine.de

www.atelier-thiel.de

Überraschend stirbt der rüstige Vater von Staatsanwalt Richard Weber, der

nach Erhalt der traurigen Nachricht überstürzt eine gesellige Runde verlässt, die sich nicht nur zu einem Schlemmermahl und Small Talk getroffen hatte. Lisa Nerz begleitet ihren Freund nach Balingen. Die burschikose Journalistin ist Richards Familie nicht wirklich willkommen, und auch er möchte seine Gefährtin nur zu gern loswerden, als sie an der Leiche Hinweise entdeckt, die einen natürlichen Tod ausschließen, und prompt zu recherchieren beginnt.

Nachdem sich Lisa beim Einfangen entlaufener Rinder nützlich machen konnte, findet sie Unterkunft bei Richards Cousine Barbara. Die attraktive Mutter von vier erwachsenen Kindern hat es Lisa sofort angetan, doch ein Skorpion im Zimmer und andere Unannehmlichkeiten mahnen zur Vorsicht. Tatsächlich hatte Barbara ein Motiv und die Möglichkeit, den alten Mann zu töten – und sie ist längst nicht die Einzige.

Dann wird überraschend der zertrampelte Körper eines Teenagers gefunden. Hatte er die Rinder frei gelassen, um Barbaras Familie zu schaden, und dabei den Tod gefunden? Lisa erfährt, dass es in Balingen in den vergangenen Jahren mehrere tragische Unglücksfälle gegeben hat. Immer waren es junge Männer, die eine pikante Gemeinsamkeit hatten: homosexuelle Neigungen.

Plötzlich erinnert sich Richard an etwas, das er als kleiner Junge beobachtet hat. Der Verdacht, der sich ihm und Lisa nun aufdrängt, ist schrecklich...

Mit dem 6. Band der „Lisa Nerz“-Reihe legt Christine Lehmann wohl das komplexeste Abenteuer ihrer toughen Protagonistin vor. Diesmal wird Lisa durch ihren Lebensgefährten in einen Mordfall verwickelt, der weitaus verzwickter ist, als es zunächst den Anschein hat. Alte Familienfehden und Rivalitäten werden ans Tageslicht gezerzt, geheime Neigungen enthüllt – und es wird gemordet. Dabei gerät Lisa bald selbst in große Gefahr, denn sie ist für manche ein zu neugieriger Störenfried. Trotzdem lässt sie sich nicht davon abhalten, Richard in diesen schweren Stunden beizustehen und Nachforschungen anzustellen.

Ihrer Schwäche für beide Geschlechter nachgebend, kommt Lisa Barbara schließlich näher, doch diese treibt ihr eigenes Spiel, so dass sich Lisa zwischen ihrer neuen Liebe und Richard entscheiden muss. Natürlich geht alles schief, doch erwartungsgemäß lässt Lisa sich davon nicht unterkriegen und verfolgt weiter ihre eigentlichen Pläne.

In gewohnter Manier hebt die Autorin die Grenzen zwischen den Geschlechtern auf und parodiert das Rollenverhalten von Mann und Frau. So zieht Lisa immer wieder ihren Nutzen daraus, dass man sie im ersten Moment für einen Mann hält, sei es bei ihren Recherchen, sei es in der Liebe. Obwohl sie sich dadurch immer wieder Ärger einhandelt, erreicht sie letztlich doch in den meisten Fällen ihr Ziel. Solch unkonventionelle Methoden wendet kaum eine Roman-Figur an, und wenn die Frechheit wieder einmal siegt, darf sich die Leserschaft köstlich amüsieren.

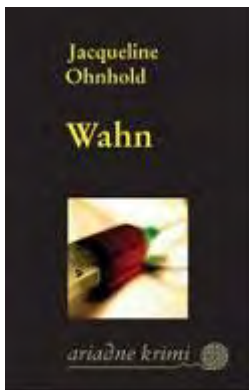
Außer ironischem Humor bietet der „Allmachtsdackel“ aber auch eine spannende Handlung. Ein idyllisches Dörfchen im sauberen Schwabenland entpuppt sich als recht gefährliches Pflaster, einige seiner Bewohner haben eine Menge Dreck am Stecken oder hüten peinliche Geheimnisse. Man weiß immer so viel wie Lisa, aus deren Sicht die Ereignisse geschildert werden. Nach und nach fügt sich das Puzzle zusammen, bis die letzten komplizierten Details am Schluss enthüllt werden.

Die Charaktere haben alle ihre Macken und sind sehr realistisch gezeichnet. Man sympathisiert mit Lisa, die es nicht leicht hat mit ihrem distanzierten Lebensgefährten, der sie oft im Unklaren über seine Beweggründe lässt, und den fragwürdigen Objekten ihrer Begierde. Die romantischen bzw. erotischen Szenen halten sich allerdings in Grenzen, denn „Allmachtsdackel“ ist ein Krimi und kein Liebesroman. Die entsprechenden Momente stellen nur ein weiteres Detail der Handlung dar und garnieren diese.

Männliche Krimi-Fans dürften ihre Probleme mit Lisa Nerz haben, die überhaupt nicht in das gängige Frauenbild passt und ‚das Machismo‘ eifrig demontiert. Leserinnen hingegen – sie sind die Zielgruppe der Ariadne-Reihe – haben jede Menge Spaß an diesem Charakter, der gegen alle veralteten Traditionen aufbegehrt.

Abgerundet wird mit einer großzügigen Portion Lokalkolorit. So manche Leserin mag die beschriebenen Ortschaften kennen oder Lust bekommen, auf den Pfaden von Lisa Nerz zu wandeln. Reale Städte und Landstriche, normale Menschen und das Böse in der scheinbar harmlos-idyllischen Nachbarschaft sind nicht selten reizvoller als bombastisch aufgeblähte Thriller, deren Handlung kaum noch nachvollziehbar ist. „Allmachtsdackel“ ist ein Beispiel dafür, dass man auch im vertrauten Milieu spannende Krimis ansiedeln kann und die wahren Perlen nicht

zwangsläufig in den Bestseller-Listen zu finden sind sondern bei den kleinen und kleinsten Verlagen. (IS)



Jaqueline Ohnhold

Wahn

Jan Gollan, Andrea Hoffmann & Co. 2

Argument-Verlag, Hamburg, 04/2007

TB, Ariadne Krimi 1172, 978-3-86754-172-5, 190/990

Umschlaggestaltung von Martin Grundmann unter Verwendung eines Fotos von wakalani

Im letzten Jahr debütierte die 1961 geborene Lübecker Autorin Jaqueline Ohnhold mit ihrem Roman „Hunger“ und zeigte, dass man Menschen nicht unbedingt immer nur auf konventionelle Art vom Leben zum Tode befördern muss, sondern mit ein wenig Wahnsinn auch noch perfidere Ideen umsetzen

kann, wie zum Beispiel seine Opfer verhungern zu lassen.

Da erscheint der neue Fall, mit dem der verwitwete und allein erziehende Kommissar Jan Gollan und die Ermittlerin Andrea Hoffmann konfrontiert werden, schon viel normaler und alltäglicher zu sein.

Sie werden in eine Wohnung gerufen, in der im Bett eine mit einem Messer erstochene Frau liegt. Neben ihr befindet sich - noch immer bewusstlos - die psychisch kranke Stieftochter mit der Tatwaffe in der Hand. Während der Vater ganz offensichtlich auf Dienstreise ist, findet die Polizei den Bruder des Mädchens volltrunken in seinem Zimmer.

Der Fall scheint glasklar zu sein, da das Mädchen namens Viola seine Medikamente nicht genommen hat und aufgrund ihrer diagnostizierten paranoiden Schizophrenie vermutlich ausgetickt ist. Sie scheint auch selbst daran zu glauben, und so ist es ein leichtes, sie in die geschlossene Anstalt zu bringen und den Fall damit ad acta zu legen. Denn wenn Viola einfach in lebenslanger Verwahrung bleibt, muss es nicht einmal eine Gerichtsverhandlung geben.

Doch das Ermittlerteam ist nicht bereit, so schnell aufzugeben, denn sowohl Jan Gollan als auch Andrea Hoffmann geben sich nicht mit den einfachen Indizien zufrieden. Etwas stimmt an der ganzen Sache nicht, und was das ist, versuchen sie herauszufinden.

Deshalb sehen sie sich im Umfeld der Toten und ihrer Familie genauer um. Dr. Henstedt, selbst Neurologe und der Vater der Kinder, legt ihnen Steine in den Weg, wo er nur kann, so dass sie in ihren Nachforschungen nicht weiter kommen..

Erst eine Bekannte, die im Archiv einer psychiatrischen Klinik arbeitet, bringt die beiden auf eine interessante Spur. Kann es sein, dass jemand bereit ist, für illegale Forschungen eine ganze Familie zu opfern? Was ist so wichtig, dass es mehr wiegt als das Leben eines Menschen?

„Wahn“ legt von Anfang an ein anderes Tempo vor als „Hunger“. Diesmal geht es nicht darum, den Tod weiterer Opfer zu verhindern, sondern eine Bluttat aufzuklären und ein unschuldiges Mädchen von jedem Verdacht rein zu waschen.

Und die Autorin hält die Zielstrebigkeit ihrer Figuren bis zum Ende sauber durch. Nach und nach enthüllt sie die düsteren Begleitumstände des Mordes, das Motiv und die Identität des Täters, die man anfangs zwar noch vermuten, aber bis kurz vor dem Ende nicht bestätigen konnte. Wieder erhalten Jan Gollan und seine Kollegin einen tiefen Einblick in die Abgründe der Seele ihrer Mitmenschen und wissen nicht so recht, was sie davon halten sollen.

Gewohnt ruhig, aber auch sehr eindringlich schildert Jaqueline Ohnhold den Verlauf der Ermittlungen, der das ganze Grauen nur häppchenweise enthüllt. Auch wenn sie sich sehr auf die Figuren konzentriert, so kommt sie doch in allem gut auf den Punkt und erzählt auf den knapp 190 Seiten eine runde Geschichte, die man nicht so einfach wieder vergisst. (CS)



Frauke Turm
Zugeschanzt

Argument-Verlag, Hamburg, 04/2007

TB, Ariadne Krimi 1170, 978-3-86754-170-1, 192/990

Umschlaggestaltung von Martin Grundmann

Es gibt Krimis mit Lokalkolorit, die nicht nur an den Orten spielen, die dem Autor genau bekannt sind, sondern auch noch mehr oder weniger aktuelle Ereignisse mit ein beziehen, wenngleich sie auch etwas anderes daraus machen, als sich in der Realität ereignet hat.

Folglich gibt es sowohl den Sternschanzenpark als auch den darin gelegenen alten Wasserturm im Hamburger Schanzenviertel. Da bis 2006 tatsächlich kontroverse Diskussionen und Demonstrationen um den Wasserturm getobt haben, beschloss die ehemalige Gerichtsreporterin und Anwohnerin Frauke Turm kurzerhand einen Kriminalroman zu

schreiben, um dem Ort und seinen Menschen ein Denkmal zu setzen.

Natürlich sind alle Figuren und Geschehnisse frei erfunden - aber nicht Weniges wird durchaus reale Wurzeln in Figuren und Ereignissen haben...

Roland Bufkop, Beamter in der Stadtverwaltung ist eigentlich auch dafür, dass der alte Wasserturm im Sternschanzenpark den Bewohnern des Viertels zugänglich gemacht werden soll, aber er hat darüber leider nicht zu entscheiden. So beobachtet er nur mit Grauen die Schlammschlacht der Spekulanten um die Gunst der Verantwortlichen. Die wildesten Pläne liegen für das sanierungsbedürftige, aber denkmalgeschützte Gebäude vor; am aussichtsreichsten scheint dabei wohl noch der Umbau zu einem Hotel zu sein, was allerdings den Erholungsqualitäten des Parks erheblich schaden würde. Denn dieser ist auch ein Treffpunkt für die Originale des Viertels, seien es nun die Penner, die Punks oder die Rentner.

Zu all dem Ärger kommt auch noch dazu, dass Bufkops Frau nicht länger Lust hat, nur im Haus zu hocken und ihn zu bekochen. Heike hat sich in den Kopf gesetzt, sich eine neue Arbeit zu suchen und findet diese schließlich nacheinander in zwei Architektenbüros.

Im Park selbst ist der junge Drogenfahnder Benfeld unterwegs. Zwar kann er in einem Nagelstudio am Rande des Parks einen Dealer dingfest machen, kommt allerdings nicht an dessen Hintermänner heran, bis er beschließt, sich inkognito bei einem ausländischen Bautrupp einzuschleichen. Vielleicht weiß einer der baltischen Arbeiter mehr...

Ohne es zu ahnen, stechen die drei in ein Wespennest aus Korruption, Bestechung und Mausehelei, bei dem es schon einen Mord gegeben hat. Und um diesen zu vertuschen sind die Verantwortlichen bereit, auch mehr zu unternehmen...

Eigentlich geht es in „Zugeschanzt“ weniger um den Mord als um die Menschen, die sich darauf vorbereiten müssen ‚ihren‘ Turm an Privatleute zu verlieren.

Das alltägliche Leben der Helden, ihrer Freunde und Bekannten ist wesentlich besser ausgearbeitet als der Verlauf des Verbrechens, der fast nur als Vorwand dient. Der Mord an sich geht völlig unter und wird am Ende auch nicht unbedingt aufgeklärt; da macht selbst der junge Drogenfahnder mehr.

Man hat eher den Eindruck, dass die Autorin mit „Zugeschanzt“ ihren Mitmenschen ein Denkmal setzen will. Dafür hat sie die einzelnen Figuren äußerst liebevoll und lebendig beschrieben, überdeutlich die Vorzüge des Parks und seiner Besucher hervorgehoben.

Der Roman ist auch sehr stimmungsvoll geschrieben, nur eines sollte man von ihm nicht erwarten: eine ausgereifte Kriminalerzählung. (CS)



Petra Flocke und Susanne George (Redaktion) & VOX Film- und Fernseh-GmbH & Co. KG, Köln

Das Perfekte Dinner – Das Kochbuch

Egmont VGS, Köln, 5/2007

HC, Kochbuch, 978-3-8025-3618-2, 140/1995

Umschlaggestaltung von Metzgerei Strzelecki, Grafikdesign und Illustration, Köln

Foodfotos von Food-Foto-Köln/Jürgen Holz, Christian Pompetzki

Foodstyling von Stephan Krauth, Köln

Illustrationen von VOX

Praktisch jeder befindet sich irgendwann einmal in der Situation, dass er zu einem festlichen Anlass ein perfektes Dinner kreieren möchte.

Die gleichnamige TV-Sendung im VOX zeigt, wie es geht und gibt reichliche Tipps. Das vorliegende, auf dieser Reihe basierende Buch bietet zwanzig Menüs bzw. sechzig Rezepte zum Nachkochen und wartet mit hilfreichen Ratschlägen auf, wie die Speisen am besten zu kombinieren sind und was man sonst noch beachten sollte.

Auf den ersten und letzten Seiten findet man Menüfolgen und Varianten.

Der Hauptteil gliedert sich in Vorspeisen, Hauptspeisen und Desserts. Ein Ratgeber Wein und ein Glossar runden ab.

An Vorgerichten findet man beispielsweise „Schwäbische Geldsäckle mit Spinat und Tomaten“, „Königspastete mit Pilzragout“, „Toor-Dal-Suppe“ und „Steinpilz-Ravioli in Salbeibutter auf Paprikaschaum“; an Hauptgerichten „Boeuf Bourguignon mit Nudelnest und karamellisierten Möhren“, „Hähnchen mit Balsamicozwiebeln“, „Piemonteser Schmortopf mit Pappardelle“ und „Gurkenroulade mit gedünsteten Möhren und Apfelrösti“; an Nachspeisen „Karamellierte Pfirsiche mit Vanille-Amaretto“, „Fadennudeln in Sahnesauce“, „Crème Bavaroise“ und „Falsches Tiramisu“.

Wer selber gerne kocht, stellt fest, dass sich die Köche nicht nur Anleihen aus der deutschen bürgerlichen Küche holten, sondern dass sie auch den Nachbarn, vornehmlich den Franzosen, Italienern und Österreichern, in die Töpfe geschaut haben und sie exotischeren Genüssen aus Indien/Indochina ebenfalls nicht abgeneigt sind.

Jedes Rezept ist für fünf Personen berechnet. In einer Spalte sind die Zutaten und Mengenangaben genannt, daneben werden die einzelnen Arbeitsschritte ausführlich und gut verständlich erläutert. Ein Foto zu fast jeder fertigen Speise rundet ab.

Hier ein Beispiel, das Lust auf mehr macht.

„Kokosmousse mit Himbeermus und frischen Beeren“:

Für das Kokosmousse benötigt man 275 g weiße Kuvertüre, die man im Wasserbad schmelzen und dann etwas abkühlen lässt. 4 Eigelb werden im Wasserbad so lange geschlagen, bis eine dickliche Masse entsteht. 2 Blatt Gelatine löst man in 50 ml Kokoslikör auf und vermischt sie mit der Kuvertüre, den Eigelb und 175 ml cremiger Kokosmilch. 500 ml Sahne steif schlagen, vorsichtig unterheben und die Creme in den Kühlschrank stellen.

Für das Himbeermus 200 g Himbeeren waschen, pürieren und durch ein Sieb streichen. Nach Belieben zuckern und kalt stellen.

Vor dem Servieren das Himbeermus als Spiegel auf einen flachen Teller geben und ein Häufchen Kokosmousse darauf setzen. Mit Kokosraspeln bestreuen, mit frischen Heidelbeeren und nach Belieben mit etwas Zitronenmelisse verzieren.

Der Schwierigkeitsgrad und die Zubereitungsdauer der Gerichte variiert – schade, dass hierzu keine Informationen gegeben wurden. Gerade ungeübte Köche hätten gern einen Anhaltspunkt, wie aufwändig das geplante Menü ist und ob nicht manche Vorarbeit schon einen oder zwei Tage früher geleistet werden könnte.

Viele der Gerichte stehen nicht auf dem üblichen Speisezetteln, so dass nicht jeder sich vorstellen kann, was ihn letztlich bei Straussenfiletstreifen, Polentarauten, Süsskartoffelpüree oder Ziegenkäse-Soufflé erwartet. Manchmal sind es auch nur die Gewürze und Zutaten wie Bockshornklee, Minze oder Rosinen, die man nicht unbedingt in diesem Zusammenspiel erwarten würde. Vergessen wurden überdies die Vegetarier, denn Fleisch, Wild, Geflügel oder wenigstens Fisch sind bei den Hauptgerichten ein Muss.

Das aufwändig gestaltete Buch wendet sich in erster Linie an die Zuschauer von „Das Perfekte Dinner“ und an alle, die gerne etwas Neues ausprobieren und unbekanntes Speisen gegenüber aufgeschlossen sind, die Freude am Kochen und am Bewirten von Gästen haben.

Vegetarier oder jene, die Mutters Küche favorisieren und dem Motto ‚was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht‘ folgen, finden zwar auch die eine oder andere Anregung, doch so ganz ihre Welt ist dieser Band nicht. (IS)

Musik



Chuck Weiner

Marilyn Manson – Talking, Großbritannien, 2005

Schwarzkopf & Schwarzkopf, Berlin, 3/2007

PB, Sachbuch, Musik, Biografie, 978-3-89602-762-7, 128/990

Aus dem Englischen von Thorsten Wortmann

Titel- und Fotos im Innenteil von LFI u. a.

www.marilynmanson.com/

www.marilynmanson.de/

Marilyn Manson & The Spooky Kids nannte sich die 1989 gegründete US-Band, die besser unter der Bezeichnung Marilyn Manson bekannt ist und praktisch mit ihrem Frontman gleichgesetzt wird. Brian Hugh Warner kombinierte für sein Pseudonym den Vornamen der populären

Schauspielerin Marilyn Monroe mit dem des Mörders Charles Manson, eine Dichotomie, denn beide Begriffe haben nichts miteinander zu tun, verkörpern Gegensätze, die sich ausschließen. Nur den Fans ist außerdem bekannt, dass auch die anderen Bandmitglieder sich ähnliche Namen zulegte.

Warner, geb. 1969 in Canton/Ohio, studierte Journalismus und Theater, arbeitete als Musikjournalist und schrieb sogar Kurzgeschichten und Gedichte. Den musikalischen Durchbruch schaffte die Band Marilyn Manson Dank einer provokativen, morbiden Bühnenshow, für die Alice Cooper und Kiss Pate standen, düsteren Video-Clips und Texten, die das Establishment kritisieren.

Marilyn Manson schrieb die Musik zu Filmen wie „Resident Evil“, „Blair Witch 2“ und ist mit einem Song auf dem „Spawn“-Soundtrack vertreten. Ferner versucht sich Warner als Regisseur.

In „Marilyn Manson – Talking“ werden der Musiker und Menschen seines Umfelds zitiert. Sie antworten auf Fragen zur Kindheit Warners, wer oder was ihn inspirierte, wie die Band gegründet wurde, wie er zu Drogen und zum Satanismus steht, zum Columbine-Massaker, an dem die Öffentlichkeit ihm gern die Schuld gibt, u. v. m.

Die Anekdoten und Sprüche werden ergänzt durch zahlreiche, charakteristische Schwarzweiß- und Farbfotos, die den Künstler auf der Bühne und in der Öffentlichkeit, aber nicht privat zeigen.

Wer ein Fan der Band ist oder sich generell für Musik/Musiker-Biografien und –Bildbände interessiert, wird sicher gern einen Blick in dieses Buch werfen wollen, das eine Mischung aus allem ist, doch zwei Dinge missen lässt: eine richtige Kurzbiografie und eine Diskografie. Schade, das hätte die Zitatsammlung abgerundet.

Inwieweit die Worte des Künstlers nun einen Blick auf seinen Charakter, sein Denken und seine Wertvorstellungen erlauben, ist Ermessenssache. Zitate, die aus dem Gesamttexte

herausgerissen werden, können leicht eine völlig neue Bedeutung erhalten und eine Aussage implizieren, die in Wirklichkeit nicht gemacht wurde.

Den wahren Marilyn Manson bzw. Brian Hugh Warner vorzustellen, ist aber auch nicht der Sinn des Buches. Die Zitate sollen unterhalten, durchaus auch schockieren mit gelegentlich deftigen Anekdoten und fragwürdigen Ansichten, damit auch kein Widerspruch zu dem skandalösen Bad Boy-Image entsteht, das Marilyn Manson sich aufbaute und mehr noch von der konservativen Öffentlichkeit aufgezwungen bekam.

„Marilyn Manson – Talking“ ist ein Fanbuch und interessant für Sammler, die wissen, wie sie dieses und vergleichbare Bücher einzuschätzen haben. (IS)

Comic



Sid Jacobson & Ernie Colon

The 9/11 Report

The 9/11 Report, USA, 2006

Adaption des Berichtes der 9/11-Kommission in Comicform

Panini Verlag, Stuttgart, 05/2007

Graphic Novel, Drama, Zeitgeschichte, 978-3-86607-377-7, 148/1990

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Am 11. September 2001 wurde nicht nur ein Wahrzeichen der Vereinigten Staaten - das World Trade Center - in Schutt und Asche gelegt, sondern auch das Vertrauen der Amerikaner in die Unangreifbarkeit ihres Landes zerstört.

Eine Gruppe von fanatischen Männern hatte den Krieg in ihr Land getragen und bewiesen, dass Behörden und Sicherheitskräfte sich zu sehr auf ihren Lorbeeren ausgeruht hatten.

Ein Land spürte die Angst und das Misstrauen zurückkehren. Was dem lähmenden Schock folgte, waren Wellen aus Paranoia und Aggression, Schuldzuweisungen und Verdrängungstaktiken. Die Gewalt wurde mit Gegengewalt beantwortet. Der Konzentration der Streitkräfte und dem Einmarsch und Krieg in Afghanistan und später im Irak wurde mit weiteren Terrorakten in aller Welt begegnet.

Machen wir uns nichts vor: Inzwischen herrscht ein neuer kalter Krieg in der Welt - der christliche Westen gegen den islamischen Orient.

Sechs Jahre sind seit dem welterschütternden Anschlag vergangen. Sechs Jahre, die vieles vergessen lassen, auch wenn eine Kommission sich über Jahre damit beschäftigt hat, wie es überhaupt dazu kommen konnte, ob es bereits Warnzeichen gab und ob man den Terrorakt hätte verhindern können. Der im Jahre 2004 erschienene Bericht gibt auch Ratschläge und Hinweise für die Zukunft.

Da ein solches Werk für den normalen Menschen kaum verständlich ist, bietet es sich an, ihn in populärwissenschaftlicher Form umzusetzen, warum - bei der aktuellen Lesemoral der Bevölkerung - nicht gleich in einen Comic. Das dachten sich wohl auch Sid Jacobson und Ernie Colon, die den Bericht so einer breiten Masse schmackhaft machen wollten.

Der 148 Seiten dicke Comic beginnt mit den Ereignissen des 11. September 2001 und schildert minutiös, wie die vier Flüge dieses Tages von den Terroristen übernommen und auf ihre Ziele gesteuert wurden. Er fängt das Entsetzen, den Schrecken und die Lähmung ein, die kurz darauf folgen und stellt sich dann die Frage: Wieso ist es dazu gekommen? Wie konnte sich diese neue Form des Terrorismus' entwickeln und auf diese Weise äußern?

Der Bericht kehrt bis in die 1970er Jahre zurück und schildert den Aufstieg und Werdegang von Osama Bin Laden, der zentralen Figur des islamischen Terrorismus', die Entwicklung der

Spannungen und die ersten Aktionen AlQaidas. Sie zeigen auf, wie neue Mitglieder rekrutiert wurden und warum man trotz des fundamentalistischen Glaubensgrundsatzes mit der Zeit ging. Und dann stellt man sich die Frage: Hätten die Ereignisse des 11. September 2001 aufgehalten werden können? Der Bericht zeigt auf, dass es bereits in den zwei Jahren zuvor ernste Warnhinweise gegeben hat und mehr als einmal Bundesbehörden und Geheimdienste auf Aktivitäten von AlQaida in den USA hingewiesen wurden.

Doch viele dieser Informationen wurden zurückgehalten, weil man sich vielleicht Arbeit ersparen wollte, oder wurden aus Nachlässigkeit einfach nicht weiter gegeben. Der Comic zeichnet ein erschütterndes Bild von der Leichtfertigkeit, mit der der Ernst der Lage verkannt wurde.

Erst nach der Katastrophe scheint man dazu gelernt zu haben - denn es kam zu zahlreichen Umstrukturierungen und Veränderungen, um den Informationsfluss zu verbessern. Einreise- und Überwachungsmodalitäten wurden verschärft.

All das wird in einer ansprechenden und übersichtlichen Form präsentiert. Der Comic konzentriert sich auf die wesentlichen Aspekte des Berichtes und versucht diese, seinen Lesern nahe zu bringen, was auch gut gelingt, denn mehr als einmal schüttelt man über Inkompetenz nur den Kopf oder verfolgt gebannt die Schilderung der Katastrophe.

Dem europäischen Leser mag zwar auffallen, dass der Comic eine sehr amerikanische Sicht der Dinge schildert und gewisse Fehler der US-Regierung herunter spielt oder gar nicht erst nennt, aber das liegt in der Natur der Sache. Der Comic ist schließlich in erster Linie an Amerikaner gerichtet.

Trotzdem erhält man mit „The 9/11 Report“ ein erschütterndes Dokument der Zeitgeschichte, das das Geschehen noch einmal deutlich in die Erinnerung zurück ruft und auch daran erinnert, das Ähnliches wieder passieren könnte, und man dies nie vergessen sollte. (CS)



Steve Kurth, Stefano Raffaele u. a.

Die Chronik der Drachenlanze - Drachenzwielicht 2 (von 2)

Nach **Margaret Weis/Tracy Hickman Dragonlance Chronicles**

Dragonlance Chronicles: Dragons of Autumn Twilight 5-8, USA, 2005/2006

Paninicomics, Stuttgart, 5/2007

vollfarbige Graphic Novel im Comicformat, Klappbroschur, Fantasy, 978-3-86607-349-4, 100/1295

Aus dem Amerikanischen von Oliver Hofmann und Astrid Mosler

Margaret Weis und Tracy Hickman sind vor allem durch die „Drachenlanze“-Saga bekannt geworden, die bereits Mitte bis Ende der 1980er Jahre als „Die Chroniken der Drachenlanze“ in vielen westlichen Ländern erschien und erstmals die Abenteuer einer Rollenspielgruppe in Romanform nacherzählte.

Die hier nun vorliegende Ausgabe von Devils Due Publishing ist übrigens nicht die erste Adaption der „Drachenlanze“-Saga in Comicform. Schon zwei andere Verlage versuchten sich im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte daran, die Geschichte bebildert herauszugeben, einmal TSR selbst und dann auch DC. Beides war nur mäßig erfolgreich.

Seit dem Verrat des Priesterkönigs von Istar haben sich die Götter von der Welt Krynn zurückgezogen - so meint man. Seit mehr als dreihundert Jahren versagen sie ihren Priestern jegliche Unterstützung, was zu Chaos und Hoffnungslosigkeit geführt hat - der ideale Nährboden für die dunklen Mächte.

In diese Zeit werden Helden geboren, die bald schon das Schicksal in den Händen halten werden. Tanis der Halbelf und Waldläufer, Flint der Zwerg und Kämpfer, Tasslehoff der Kender und Dieb, Sturm der Ritter und die Geschwister Kitiara, Caramon und Raistlin. Sie haben sich allerdings vor fünf Jahren getrennt, um persönlichen Angelegenheiten nachzugehen.

Als sie sich schließlich wieder sehen, ist viel geschehen, aber sie haben auch eine neue Aufgabe bekommen. Sturm bittet sie, mit ihm die Steppenbewohner Goldmond und Flusswind zu

beschützen, denn die junge Barbarin ist von einer seltsamen Kraft erfüllt. Kann es sein, dass sich die Götter dazu entschieden haben, sich wieder Krynn zuzuwenden?

Die Zeichen mehren sich, denn offensichtlich ist auch die Herrin des Bösen, die Drachenfürstin Takhisis, zurückgekehrt, um die Macht über Krynn an sich zu reißen. In ihrem Namen fliegen nicht nur Drachen und ihre neuen Herren über das Land, sie hat auch Hybriden aus Mensch und Drache erschaffen lassen. Die Drakonier sind willfährige und kampfstärke Diener, die auch über Solace herfallen.

Als die Gefährten nach ihrer Mission in Xak Tsaroth zurückkehren, werden sie gefangen genommen und sollen an einen fernen Ort verschleppt werden. Obwohl sie von den Elfen Qualinestis befreit werden, beschließen sie doch, den Weg fortzusetzen, denn sie wollen die übrigen Gefangenen retten und dem grausamen Drachenlord Verminaard den Kampf ansagen...

Wie bereits der erste Teil von "Drachenzwielicht" ist auch die Fortsetzung recht einfach gestrickt, sehr geradlinig und bietet sich gerade zu zur Umsetzung in einen Comic an. Man braucht nicht erst einiges zu vereinfachen, um den Text in Bilder umzuwandeln und kann teilweise sogar die eine oder andere erklärende Passage aus dem Buch übernehmen.

Wie auch schon der erste Teil ist "Drachenzwielicht II" allerdings eher in dunklen und erdigen Farben gehalten. Das betont zwar die düstere Stimmung des Bandes, verstärkt aber auch den Eindruck, dass die Künstler immer wieder hastig und stellenweise sehr unsauber gearbeitet haben. Die Reinskizzen wurden gleich mit dem Computer bearbeitet, so dass es keine festen Linien sondern fast nur fließende Übergänge gibt.

Analog dem ersten Teil fällt auch der zweite von "Drachenzwielicht" in künstlerischer und inhaltlicher Hinsicht gegenüber der "Dunkel elfen"-Saga ab. Der Comic dürfte aber dennoch Fans der Saga und epischer Fantasy-Abenteuer überhaupt gefallen. Für EUR 12.95 erhalten sie eine schön aufgemachte Graphic-Novel mit einem satinierten Klappbroschur-Umschlag und glänzendem Kunstdruckpapier, der sich edel im Regal macht. (CS)



Brad Meltzer, Ed Benes u. a.

Justice League of America 1: Gestern, heute, morgen + Der Pfad des Tornado, Kap. 1: Leben + Der Pfad des Tornado, Kap. 2: Tornado-Rot/Tornado-Blau

Justice League of America 0 – 2, USA, 2006

Panini, DC Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 6/2007

PB, Comic, Superhelden, SF, Fantasy, 100/1295

Aus dem Amerikanischen von Christian Heiß

Titelillustration von Ed Benes

Während der „Infinite Crisis“ zerfiel die JLA. Superman, Batman und Wonder Woman verschwanden für ein Jahr. Die so entstandene Lücke versuchten andere Helden zu schließen.

Nun endlich sind die Drei zurück, haben alte Differenzen begraben und beschlossen, die JLA wieder auferstehen zu lassen. Die Frage ist jedoch: Wer soll Mitglied werden? Jeder von ihnen nennt andere Favoriten aus ganz verschiedenen Gründen, und es fällt ihnen schwer, sich zu einigen. Tatsächlich sind sich Wonder Woman und Superman nicht einmal sicher, ob sie Batman im Team haben wollen.

Unterdessen müssen einige der Kandidaten um ihr Leben kämpfen. Red Tornado's beschädigter Körper wird gestohlen, während sein Geist einen menschlichen Wirt findet – sehr zur Freude seiner Familie. Vixen wird in eine Falle gelockt und verliert etwas, was für sie äußerst wichtig ist. Green Lantern, Arsenal und Black Canary sehen sich plötzlich einem Feind gegenüber, den sie nie erwartet hätten.

Nach dem einschneidenden Ereignis mit dem Titel „Infinite Crisis“ fing für nahezu alle Serien und ihre Helden wieder mal ein neues Kapitel an. Auch die JLA ist davon betroffen und soll nun mit neuer Besetzung zurück ins Leben gerufen werden. Der Leser erlebt einige entscheidende

Momente, die das Superhelden-Team prägten bzw. prägen werden, aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit.

Da man alte Szenen nicht neu zeichnen wollte, bediente man sich für die Vergangenheitssequenzen Illustrationen aus zurückliegenden Heften, so dass man in den Genuss kommt, die Arbeiten namhafter Künstler wie George Pérez, Rags Morales, Adam und Andy Kubert, Jim Lee u. v. a. zu sehen, von denen man sich den einen oder anderen als Dauerzeichner der „JLA“ vorstellen könnte, wenngleich auch Ed Benes gefällt und zu überzeugen weiß.

Durch die Zeitsprünge, die auch einen Blick auf eine mögliche, düstere Zukunft erlauben, wird der Handlungsfaden jedoch immer wieder durchtrennt, was das Lesevergnügen schon etwas stört, mehr auch als die regelmäßigen Wechsel zwischen den Handlungsebenen der Gegenwart. Es sind tatsächlich drei Episoden notwendig, damit man einigermaßen versteht, worum es eigentlich geht.

Natürlich ist das gewollt, denn es soll spannend bleiben und nicht gleich verraten werden, wer in Zukunft ein JLA-Mitglied sein wird. Allerdings kann man das anhand der Akteure leicht erraten. Womit nicht zu rechnen war, ist Batmans aktueller Status, so dass man nach diesem Cliffhanger neugierig zurück bleibt und wissen möchte, ob sich ausgerechnet seine langjährigen Kampfgefährten gegen ihn entscheiden werden.

Für Sammler ist das Heft natürlich ein Muss, läutet es doch eine neue Ära ein. Auch Gelegenheitsleser können mit diesem Band problemlos einsteigen, wenn das Thema und der Zeichenstil zusagen, da keine Vorkenntnisse benötigt werden, um der Handlung zu folgen. Allerdings ist man gezwungen, den oder die nächsten Bände zu kaufen, um einen einigermaßen abgeschlossenen Handlungsstrang und Antworten auf die vielen offenen Fragen zu erhalten. (IS)



Todd McFarlane, Brian Holguin, Angel Medina, Danny Miki u. a.
Spawn 73: Eine höllische Rettung, Teil 3 & Abrechnung, Teil 1 + 2

Spawn 141 – 143

Panini, Image Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 3/2007

SC, Comic, Superhelden, Horror, Dark Fantasy, 76/595

Aus dem Amerikanischen von Claudia Fliege

Der Himmelskrieger Redeemer trifft am Rand der Hölle die Hexe Nyx. Und da ist noch Spawns Unterbewusstsein, als Stimme im Kopf von Nyx. Nyx will ihre Freundin Thea aus der Hölle befreien. Sie schloss einen Handel mit einem der niederen Höllenfürsten: freies Geleit für Nyx und einen weiteren Ihrer Wahl. Doch als die Hexe in einer Zelle ihre Freundin findet, will diese nicht mitkommen, sondern erlöst werden. Schweren Herzens erfüllt ihr Nyx diesen Wunsch und kehrt mit Redeemer aus der Hölle zurück. Sie wird von Spawn zur Rede gestellt und verrät die Einzelheiten des Handels mit N'Zezheaal. N'Zezheaal wollte Kontrolle über Spawn. Redeemer war zwischenzeitlich im Himmel, und kehrt nun zurück um Nyx gegen Spawn beizustehen. Während sich Spawn und Redeemer einen Zweikampf liefern, taucht N'Zezheaal bei Nyx auf und fordert seinen Teil der Abmachung ein: die magischen Kräfte von Nyx.

Es ist schwierig, sich in einer fortlaufenden Serie zurechtzufinden, wenn man die Vorgeschichte nicht kennt. Daran ändert auch die Textzusammenfassung „Was bisher geschah“ nichts.

Der Leser begleitet einen Himmelskrieger und eine Hexe durch das trostlose Tal der Verzweiflung. Beide werden von Höllenkreaturen getäuscht und können am Ende wieder entkommen.

Im zweiten Teil kehrt der Krieger in den Himmel zurück und wandert durch eine phantastische, ästhetische Architektur, die man in einem derartigen Comic nicht vorzufinden erwartet. Redeemer genießt seine Freiheit und fliegt übermütig durch himmlische Räume. Diese Darstellungen des Himmels sind die schönsten im Heft.

Der Action geladene Zweikampf im dritten Teil ist optisch sehr verwirrend dargestellt. Sowohl Redeemer als auch Spawn sind schon recht bizarre Gestalten in ihren Rüstungen. Wenn die sich nachts durch düstere Ruinen prügeln, garniert mit Bewegung andeutenden Linien, ist oft nur noch

zu erahnen welche Körperstellen oder Kulissendetails dargestellt sind. Für die ‚Guten‘ gibt es kein Happy-End, während die Macht der Bösen in dieser düsteren Umgebung weiter wächst. Die Zeichnungen sind in ihrem einzigartigen Stil sauber angefertigt. Auch die Kolorierung ist gewissenhaft und sauber ausgeführt, verstärkt durch Bildbearbeitung am Computer. Weiterhin sind die Sprechblasen positiv hervorzuheben, die für jeden der Haupt-Charaktere eine unverwechselbare Form und Farbe haben.

Es ist eine Geschmacksfrage, ob man sich für Geschichten in der Hölle begeistern kann. Wenn Engel und Höllenwesen aufeinander einschlagen, ist das nicht mit Prügeleien menschlicher Raufbolde zu vergleichen. „Spawn“-Fans sind vielleicht begeistert von jedem Detail, während der Gelegenheitsleser die Geschichte wohl bald wieder vergessen wird. (BK)



Neil Gaiman

Der Sternenwanderer

Stardust 1-4, USA, 1997/98

Panini Verlag, Stuttgart, 05/2007

Graphic Novel, illustrierter Roman im Comic-Format, vollfarbig, Fantasy, 978-3-86607-392-0, 176/1990

Aus dem Amerikanischen von Christine Strüh

Titelillustration und Innenillustrationen von Charles Vess

Die meisten kennen Neil Gaiman wohl durch sein bekanntestes Werk „The Sandman“, das in den späten achtziger Jahren mit dazu beitrug, dass sich die Comic-Szene neuen Themen und Inhalten öffnete. Durch die Mischung aus klassischem Abenteuer und den Mythen und Sagen der Vergangenheit sowie eine sehr versponnene und komplexe Erzählweise, bewies er, dass man Geschichten in Bildern auch auf

hohem Niveau erzählen kann.

„Der Sternenwanderer“ zeigt, dass Gaiman nicht nur dazu fähig ist, Comics zu konzipieren und zu skripten, sondern auch Romane zu verfassen. Selbst wenn das Buch vielleicht nicht zu dem großen Bestseller wurde, so reichte seine Bekanntheit doch so weit, den World Fantasy Award zu gewinnen und 2007 sogar verfilmt zu werden.

Dunstan Thorn wächst in dem verschlafenen Ort Wall auf. Wie alle jungen Männer hat er bestimmte Träume und möchte Abenteuer erleben, aber sich das jemals zu erfüllen, davon scheint er weit entfernt zu sehen. Stattdessen führt er ein langweiliges Leben im pruden viktorianischen England und bäugt wie alle anderen Bewohner der Insel misstrauisch die Fremden, die durch die Lande ziehen und neben Fröhlichkeit auch viele wunderliche Fabeln erzählen.

Und an diese mag er schon gar nicht glauben, denn in der Mitte des 19. Jahrhunderts hat man den Aberglauben des Mittelalters bereits lange hinter sich gelassen...

Das meint Dunstan Thorn bis zu dem Tag, an dem er auf einem seltsam verzauberten Markt merkwürdige Dinge erlebt, an die er sich später nicht mehr so richtig erinnern kann. Und danach erfüllen sich seine Wünsche schneller als gedacht.

Doch das hat seinen Preis. Neun Monate später finden die Wachen von Wall ein Kind vor ihren Toren, das den Namen Tristram Thorn trägt.

Und dieses Neugeborene wächst in den kommenden Jahren zu einem jungen Mann heran, dem nicht wichtig ist, was man über ihn sagt, da er viel lieber in einer magischen Traumwelt voller Ritter und Prinzessinnen lebt. Deshalb folgt er einfach dem Ruf, der irgendwann sein Herz erfüllt, dem Traum von einem Mädchen, für das er die Sterne vom Himmel holen soll, um sie von ihrem Fluch zu befreien. Er macht sich auf eine lange und beschwerliche Reise, die ihn über die Grenzen dieser Welt in das Feenland führen.

Nach und nach lernt er, über sich selbst hinaus zu wachsen und die Magie mit offenen Armen zu empfangen. Jede der Stationen seiner Wanderung beinhaltet eine neue Prüfung. So muss er sich den Gefahren der Festung Stronghold stellen und die Trugbilder der Hexenkönigin durchschauen,

um seinem Ziel näher zu kommen. Dabei hilft ihm, dass er vor allem seinem Herz und seinen Gefühlen, nicht aber dem Verstand und den Konventionen folgt, mit denen er aufgewachsen ist.

„Der Sternenwanderer“ ist ein versponnenes viktorianisches Märchen, das inhaltlich sehr stark an die Romane aus dem 19. Jahrhundert erinnert, jedoch viel moderner geschrieben ist. Neil Gaiman beweist profunde Kenntnisse in den Mythen und Legenden Englands. Nicht wenige Motive lassen sich leicht wieder erkennen und finden sich auch bei Autoren wie C. S. Lewis und Lewis Carroll.

Der Roman ist jedoch kein Märchen für Kinder; dazu sind die angesprochenen Themen zu komplex und die Figuren zu böseartig. „Der Sternenwanderer“ richtet sich eher an Erwachsene, die die kleinen Anspielungen und leisen Zwischentöne in den Zeilen herauslesen können und sich voll und ganz auf dem magisch mythischen Text einlassen wollen.

Wie die Faust aufs Auge passen dazu die Illustrationen von Charles Vess, die sowohl in der Federführung als auch in der Farbgebung aus einem anderen Jahrhundert stammen könnten.

Die Bilder vertiefen den Text noch und laden durch ihren feinen Strich zum Verweilen und ausgiebigen Betrachten ein. Sie mögen vielleicht nicht immer gängigen Schönheitsidealen entsprechen, sind aber sehr eigenwillig, genau so wie der Text von Neil Gaiman.

Auch wenn man mit „Der Sternenwanderer“ keine Graphic-Novel im üblichen Sinn geboten bekommt, so lohnt sich der Erwerb doch für jeden, der auch „Sandman“ schätzt. „Der Sternenwanderer“ wirkt wie eine feine Ergänzung zu der Mythenwelt von Dream und Death und fügt sich in Darstellung und Konzeption nahtlos ein.

Das viktorianisch anmutende Märchen bietet mehr als oberflächliche Unterhaltung. Wenn man genauer liest, erkennt man leicht, wie geschickt der Autor Mythen der Vergangenheit mit modernen Philosophien verwebt, und das macht den „Sternenwanderer“ zu mehr als einem einfachen Fantasy-Werk. (CS)



Jim Balent

Die Nebel der Dunkelheit

Tarot - Witch of the Black Rose 4

Tarot - Witch of the Black Rose 18-22, USA, 2006

Panini Verlag, Stuttgart, 06/2007

Graphic Novel im Comicformat, Fantasy, Horror, 978-3-86607-423-1, 128/1690

Aus dem Amerikanischen von Christian Heiss

Im vierten Band von „Tarot – Witch of the Black Rose“ sind all die Figuren, die man in den vorigen Graphic-Novels kennen gelernt hat, in Aktion: Neben der schönen und kampfstarken Rowan, ihrem Geliebten Jon oder ihrer Schwester Raven Hex spielen nun auch die Mutter der Schwestern und nicht zuletzt die frivole Boo-Cat eine Rolle.

Eingeführt wird der Leser durch freche Feen, die in den Tagebüchern der Hexen herumstöbern, um dort lustige Begebenheiten zu finden, aber die Sorgen, Nöte und Erfahrungen, die Rowan, Raven und Boo niedergeschrieben haben, eher langweilig als erheiternd finden.

Für den Leser geben sie aber wichtige Informationen über die Figuren Preis, sei es nun, wie sich das Selbstverständnis der bösen Raven-Hex entwickelt hat oder wie Rowan zur Schwertmaid der Göttin wurde. Und nicht zuletzt enthüllt Boo, wem sie wirklich in Liebe verfallen ist.

Dann wird es jedoch wieder ernst, denn ein Schatten aus der Vergangenheit taucht auf. Der dunkle Elf Azure versucht zunächst, Raven-Hex zu verführen und ihre Machtgier zu wecken, doch Rowan fährt rechtzeitig dazwischen, ehe ihre Schwester den Verlockungen verfallen kann. Sie spürt schon seit Tagen, dass etwas nicht stimmt, denn sie kann nicht mehr in den Tarotkarten lesen, und ihr Geliebter ist verschwunden.

Ihre Mutter bestätigt den Verdacht. In alten Chroniken der Hexen der schwarzen Rose hat sie Aufzeichnungen über einen Elfen namens Azure gefunden, der durch dunkle Beschwörungen mehr Macht erlangen wollte, doch dabei nur erreichte, dass er zum Vampir und wahnsinnig wurde.

Allein der Bund der Schwarzen Rose konnte ihn vor unendlich langer Zeit aufhalten, doch auch ihnen gelang es nicht, Azure zu töten. Sie verbannten ihn an einen dunklen Ort. Und aus diesem scheint der Widersacher aus der fernen Vergangenheit sich jetzt befreit zu haben. Noch immer plant er die Welt zu zerstören und dann seiner Herrschaft zu unterwerfen. Und diesmal sollen ihm die Hexen nicht wieder ins Handwerk pfuschen. Allein aus diesem Grund hat er Jon in seine Gewalt gebracht und überlistet nun auch mit seinen untoten Sklaven die Hexen. Ihm hilflos ausgeliefert sollen sie vor seinen Heerscharen hingerichtet werden, um deren wahrhaft schweinische Moral zu stärken...

Jim Balent bleibt auch in der vierten Graphic Novel bei seiner gewohnten Mischung aus den gängigen Klischees und Vorurteilen über Goth, Hexenkult und Göttinnenglauben, konzentriert sich diesmal aber auf ein Wechselspiel zwischen horrorlastigen Abenteuern und sinnlicher Erotik, bei dem vor allem die herausragenden Talente seiner vollbusigen Hexen und Werkätzchen ins Spiel kommen.

Dabei vergisst er aber auch nicht humorvolle Episoden einzubauen, die einen immer wieder daran erinnern, worauf es ihm in seinen Geschichten eigentlich ankommt.

Selbst wenn sich diese Ausgabe von „Tarot“ wie gewohnt aufgrund der Optik und des Inhaltes vor allem an männliche Leser wendet, so kann man sich auch als Frau wie immer köstlich über die kleinen erotischen Anspielungen und vor allem über die frechen Mädchen amüsieren, die erfrischend selbstbewusst sind und allein das tun, was sie für richtig halten. Dabei kann sie nicht einmal ein mächtiger Vampir-Elf lange gängeln oder drangsalieren. Die durchweg mit einem Augenzwinkern erzählte Geschichte von Rowan und Co. hebt den Comic, daher über vergleichbare erotische Werke hinaus. (CS)

Manga & Anime



Chie Shinohara

Anatolia Story 8

Sora wa Akai Kawa no Hotori Vol.8, Japan, 1996

EMA, Köln, 5/2007

TB, Manga, Fantasy, Abenteuer, Romance, 978-3-7704-6460-9, 190/500

Aus dem Japanischen von Claudia Peter

Prinz Zannanza und seine Begleiter reisen nach Ägypten, um durch eine Heirat den Frieden zwischen den Hethitern und dem langjährigen Feind zu sichern. Ihre kleine Gruppe gerät in einen Hinterhalt der machtgerigen Königin, die sogar bereit ist, einen Krieg zu riskieren, um ihre eigenen Ziele durchzusetzen. Schwer verletzt kann Yuri dem Gemetzel entkommen und wird von Ramses, einem hochrangigen Soldaten der ägyptischen Armee, gefunden.

Es gelingt Yuri, Ramses davon zu überzeugen, sie nach Hattusha zu bringen, da sie den Beweis hat, der die drohende Schlacht verhindern kann. Gerade noch rechtzeitig erreichen sie die beiden Heere, doch der Königin kann ihre Untat auch diesmal nicht nachgewiesen werden, und sie spinn bereits die nächste Intrige.

Der Tod des Königs kommt ihr dabei gelegen, denn nun besteht die Chance, dass sie ihren eigenen Sohn auf den Thron setzen und durch ihn über die Geschicke des Landes bestimmen kann. Zu allem Übel gibt sich eine Fremde als Ishtar aus und bringt Yuri beim Volk in Misskredit. Als sie die falsche Ishtar zur Rede stellen will, tappt sie prompt in eine gemeine Falle...

„Anatolia Story“ geht weiter, wie man es von der Serie gewohnt ist: Yuri, die Hauptfigur, kann ihr Leben retten, doch alle ihre Begleiter – darunter auch der sympathische Zannanza – werden

ermordet. Mit ihrem Retter Ramses wird ein neuer wichtiger Charakter eingeführt, der sich schon bald unter Ishtars Bewunderern einreihet und mit Prinz Kail um Yuris Gunst rivalisiert. Allerdings hat die Schülerin aus dem Japan der Gegenwart, die eine komplizierte Zeitreise hinter sich hat, längst ihre Wahl getroffen, wenn sie auch an einer gemeinsamen Zukunft mit dem Mann ihres Herzens zweifelt, denn sie weiß, sie gehört nicht ins Reich der Hethiter und auch nicht in diese Ära. Kaum gelingt es ihr, eine Krise abzuwenden, passiert das nächste Unglück, und sie selber gerät ein weiteres Mal in Gefahr. Der Band endet mit einem Cliffhanger.

Chie Shinohara bietet ihren Leserinnen eine Mischung aus Geschichte, Fantasy, Romantik und eher wenig Humor. Dem Stil sieht man an, dass die Serie schon mehr als zehn Jahre alt ist; selbst viele Doujinshis sind aufwändiger gezeichnet. Die mitunter recht naive Handlung wendet sich an ein recht junges Publikum, doch aufgrund einiger grausamer Szenen und dem Tod vieler Sympathieträger möchte man den Titel lieber Leserinnen ab 13 Jahren, die diese Schilderungen verkraften können, empfehlen.

Wer das Thema mag und sich mit dem eigenwillig-hausbackenen Aussehen der Charaktere arrangieren kann, bekommt mit „Anatolia Story“ einen spannend-romantischen Shojo-Manga, der regelmäßig mit hochdramatischen Momenten aufwartet. (IS)



Choi Kyung-Ah

Bibi 7, Korea, 2005

EMA, Köln, 5/2007

TB, Manhwa, Romance, Drama, 978-3-7704-6634-4, 206/650

Aus dem Koreanischen von Christina Youn-Arnoldi

Nabi kommt einfach nicht über das hinweg, was Eunbi ihr und Sowon angetan hat. Auch glaubt sie nicht, dass die Rivalin es wirklich ernst mit ihrer Entschuldigung meint. Zu oft wurde sie bereits von Eunbi hereingelegt. Unter diesem Streit leidet nun die Beziehung von Nabi und Jehoo, der in den Augen seiner Freundin Eunbi gegenüber viel zu verständnisvoll und nachsichtig ist.

Als Nabi schließlich beobachten muss, wie sich Eunbi und Jehoo küssen, bringt dies das Fass endgültig zum Überlaufen. Ohne eine Erklärung abzuwarten, packt Nabi ihre Koffer und reist ab. Wieder zu Hause erfährt sie, dass Jehoos Vater ins Krankenhaus eingeliefert wurde und bereut zutiefst, dass sie Jehoo im Stich gelassen hat, als er sie brauchte. Lässt sich der Bruch kitten, vor allem als auch noch ein einstiger Klassenkamerad von Nabi, der sie früher sehr gern hatte, auftaucht?

Unterdessen kommen sich Eunbi und Seojin näher. Bei einem Ausflug in die Berge geraten sie in einen Schneesturm und verunglücken. Mit letzter Kraft schleppt Seojin die Bewusstlose zum nächsten Haus. Können die beiden trotz ihrer schweren Verletzungen gerettet werden?

Choi Kyung-Ah ist mit ihren Serien „Snowdrop“ und „Bibi“ zu der koreanischen Dramaqueen schlechthin geworden. Kaum eine andere Zeichnerin erfreut die Leserinnen mit so vielen puppenhaft hübschen und modisch gestylten jungen Menschen und bietet so viel Herzscherz, verursacht durch gemeine Intrigen und glückliche, romantische Momente. Für gewöhnlich öffnet sie ihren Fans die glitzernde Welt der Reichen und Schönen, der Models und Stars, von der junge Mädchen ab 12 Jahren nur träumen können.

Sie dürfen mit sympathischen Protagonisten weinen und lachen und jene leidenschaftlich hassen, die ihre Rollen als eifersüchtige, hinterlistige Störenfriede erfüllen, bis sie in einem entscheidenden Augenblick beweisen, dass sie doch nicht so übel und fähig sind, sich zu bessern, so wie in diesem Fall Eunbi und Seojin, die zu Bibi und Jehoo die Gegenstücke darstellen, auch optisch, denn das eine Paar ist dunkel, das andere hell.

Im letzten Band passiert eine Menge, und die Beziehungen der Hauptfiguren zueinander werden neu definiert. Es liegt auf der Hand, dass es für alle ein Happy End gibt, so dass den Reiz die Antwort auf die Frage ausmacht, wie die jeweiligen Paare zusammen kommen, und was die Zukunft für sie bereit hält. Anders als bei „Snowdrop“ hat Choi Kyung-Ah diesmal den richtigen

Zeitpunkt für den Schluss gewählt, so dass man die siebenteilige Teenie-Comedy als rundum gelungen bezeichnen kann. (IS)



Kazumi Ohya

Dream Kiss 2

Yume Chu Vol. 2, Japan, 2000

EMA, Köln, 6/2007

TB, Manga, Romance, 978-3-7704-6641-2, 188/600

Aus dem Japanischen von Monika Hammond

Azuki Yamazashi hat ein gutes Gespür für Talente. Daher darf die Schülerin auch mitreden, wenn die Agentur ihres Vaters, Yamazashi Productions, nach jungen Leuten sucht, die das Zeug haben, die Stars von morgen zu werden. In Folge engagiert sie sich auch sehr für das aktuelle Projekt Romeo Academy.

Bei einem Ausleseverfahren sollen mehrere junge Männer ihr Können unter Beweis stellen. Der stille, undurchschaubare Soma Nakaido interessiert Azuki besonders. Als sie herausfindet, dass er sich neben der Schule allein um seine jüngeren Geschwister kümmern muss, hilft sie ihm, als man ihn wegen geplatzter Termine bereits ausschließen will. Dabei kommen sich die beiden näher.

Allerdings ist Soma nicht der einzige heikle Jung-Star. Sein größter Konkurrent Sota Uehara braucht die Zustimmung seiner Familie, um überhaupt an dem Casting teilnehmen zu dürfen, da er noch minderjährig ist. Sein strenger Bruder verweigert die Unterschrift, und es kommt zu einer heftigen Auseinandersetzung, bei der Sota verletzt wird. Diesen Umstand weiß er allerdings zu seinen Gunsten zu nutzen.

Ruhe kehrt trotzdem nicht in die Gruppe ein, denn ein aufdringliches Groupie wirft sich jedem der Jungen an den Hals - weil Soma ihr einen Korb gegeben hat. Azuki ist völlig außer sich, ist sie doch selbst in Soma verliebt, und bemerkt darüber gar nicht, dass ihr Arata von dem Duo Romeo & Romeo ernsthafte Gefühle entgegenbringt.

Kazumi Ohya hat sich mittlerweile auch in Deutschland einen Namen gemacht als Zeichnerin des Oneshots „Oasis Project“ (EMA) und der Serie „Takumi-kun“ (Carlsen). Im Mittelpunkt ihrer Reihen stehen stets junge, attraktive Männer, und nicht selten wird Boys Love thematisiert. „Dream Kiss“ hingegen ist ein romantischer Shojo-Manga, in dem man zwar eine Vielzahl hübscher Jungen findet, doch werden die Wünsche und Hoffnungen eines jungen Mädchens geschildert, das sich entgegen ihrer Prinzipien in einen ihrer Schützlinge verliebt.

Leicht hat es Azuki nicht, denn die Beziehung muss geheim bleiben, und der Auserwählte hat seine Eigenarten, so dass sie in einem Moment überaus glücklich ist, an seiner Seite zu sein, und im nächsten muss sie sich deprimiert eingestehen, dass sie nicht weiß, was in ihm vorgeht. Natürlich ist nicht sicher, ob die beiden ein Paar bleiben, denn auch andere machen sich Hoffnungen, sobald die ahnungslose Azuki ihnen ihre Aufmerksamkeit schenkt, allen voran Sota und Arata.

Die Hauptfigur lädt Leserinnen des gleichen Alters dazu ein, sich mit ihr zu identifizieren und an ihren Schwärmereien teilzuhaben. Einerseits ist sie ein ganz normales Mädchen mit den üblichen Komplexen, doch andererseits ist sie die selbstbewusste Mitarbeiterin einer Casting Agentur, in der sich die Stars die Klinke in die Hand geben – und davon können die meisten Teenager nur träumen.

So offeriert die Mangaka einen kleinen Einblick in die glitzernde Welt der Stars, stellt jedoch mehr die persönlichen Probleme der Charaktere in den Vordergrund und ihre Beziehung zu der Protagonistin als die harte Arbeit der jungen Künstler und spricht die Schattenseiten dieses Berufs gar nicht an. Die Serie soll schließlich nicht aufklären, sondern unterhalten, und wer die Thematik mag, hat auch sehr viel Spaß an den witzigen Episoden und den zarten Illustrationen. (IS)



Michael Rühle

Geeks

Carlsen-Verlag, Hamburg, 4/2007

TB im Kleinformat, dt. Manga, Fantasy, Comedy, 978-3-551-66003-9, 64/195

Auf der Flucht vor zwei Raufbolden finden die beiden Außenseiter und Manga-Fans Didi und Jaco durch Zufall eine Passage zur Feenwelt. Mehr noch – dort begegnet ihnen die Dufffee Actia, die sie bittet, ihr bei der Suche nach der Feen-Königin zu helfen. Diese müsse entführt worden sein, wie Actia vermutet, denn eine Manga-Serie enthüllte die Geheimnisse der Feen. Und diese könne eben nur die verschwundene Feen-Königin preisgegeben haben.

Zu dritt machen sie sich auf die Suche nach dem Autor der Serie, der – anders als bei herkömmlichen Mangas – nicht in Japan lebt sondern in Deutschland. In ihm vermuten die Helden den Entführer der Königin. Die Reise zum Wohnort des Künstlers gestaltet sich alles andere als leicht...

„Geeks“ ist ein ein ‚Manga für die Hosentasche‘. Tatsächlich passt das kleine Büchlein bequem in eine solche, um transportiert zu werden. Dennoch entfaltet der aus Deutschland stammende Comic einen enormen Witz, der weniger aus fantastischen Elementen resultiert, als vielmehr aus dem Kampf der drei Helden gegen die Tücken des Objekts. Schon einfache Alltagssituationen führen zu aberwitzigen Zuständen, die den Leser unterhalten. Obwohl mit den Feen natürlich ein Element der Fantasy enthalten ist, steht der Humor doch an erster Stelle. Auf groß angelegte Kämpfe und magische Einflüsse wartet man vergebens. Dies ist auch gar nicht nötig, um den Leser zu amüsieren.

Der Zeichner Michael Rühle versteht es, den Bildern Leben einzuhauchen. Er lässt die Figuren zwar teils stereotyp, teils aber wieder vollkommen atypisch agieren, so dass der Leser stets aufs Neue überrascht ist. Dieses Konzept behält Rühle bis zum Schluss bei. Nicht nur die Auflösung wird den Leser überraschen, sondern auch der Epilog. Hat man die letzte Seite erreicht – die erste, wenn man nach herkömmlichen Büchern geht, denn Mangas beginnen bekanntlich auf der letzten Seite –, wünscht man sich, es käme sofort die nächste Geschichte mit den überdrehten, aber sympathischen Helden.

„Geeks“ ist ein deutscher Manga, der fern von Helden und Magie beste Unterhaltung liefert – sofern man den Humor darin zu schätzen weiß und Feen auch ganz frei von allen Klischees zu betrachten vermag. (GA)



Hirotaka Kisaragi

Innocent Bird 1, Japan, 2002

EMA, Köln, 5/2007

TB, Manga, Boys Love, Fantasy, Horror, Drama, 978-3-7704-6776-1, 194/650

Aus dem Japanischen von Christine Steinle

Der vorliegende Manga beinhaltet die ersten Episoden der Serie „Innocent Bird“ und die Kurzgeschichte „Die Menschen, die ich liebe“ von Hirotaka Kisaragi, von der bisher in Deutschland noch keine Mangas publiziert wurden. Weitere Titel von ihr sind „Gate“, das mittlerweile in englischer Sprache erhältlich ist (ADV), und „Spectre“.

„Innocent Bird“:

Der Engel Karasu wird auf die Erde geschickt, um Wesen, die nicht in die Menschenwelt gehören, aufzufordern, in ihre eigene Sphäre zurückzukehren. Sein Auftrag führt ihn zu dem attraktiven

Pfarrer Shirasagi, einem Dämon, der hofft, von Gott gerettet zu werden, wenn er Gutes tut und seine Kräfte nicht mehr benutzt.

Die Bewohner der Hölle möchten den Abtrünnigen unbedingt zurück haben, denn er ist das liebste Spielzeug von Fürst Beelzebub, der den Dämon Zagan entsendet, um Shirasagi notfalls mit Gewalt nach Hause zu bringen. Unerwartet hilft Karasu Shirasagi und handelt sich dadurch nicht nur eine Menge Ärger mit seinen Vorgesetzten ein, sondern er gerät auch ins Visier der Dämonen. Damit sie ihn nicht noch mehr quälen, folgt Shirasagi ihnen freiwillig in die Hölle.

Trotz der Gefahren, die dort auf einen Engel warten, beschließt Karasu, den Freund zu befreien - und beide müssen einen hohen Preis zahlen...

„Die Menschen, die ich liebe“:

Die Geschwister Shuji und Sota leben allein, seit der Vater gestorben ist und die Mutter die Familie verlassen hat. Eines Tages taucht ein Junge auf, der sich Kyoto nennt und behauptet, ihr Bruder zu sein. Während Sota sofort Freundschaft mit Kyoto schließt und sich freut, dass sich der neue Mitbewohner wie die Mutter, die ihnen so sehr fehlt, um alles kümmert, kann Shuji nicht vergessen, was ihnen angetan wurde – und nun nistet sich auch noch der Sohn des Mannes bei ihnen ein, der den Kindern die Mutter gestohlen hat. Kyoto erzählt, dass die Eltern nicht mehr leben und er keinen anderen Platz hat, an den er gehen könnte. Schließlich hält der unversöhnliche Shuji die Situation nicht länger aus und wirft Kyoto hinaus...

„Innocent Bird“ ist eine Fantasy-Serie, die das in Japan sehr beliebte Engel-und-Dämon-Thema aufgreift. Bei den Protagonisten handelt es sich um Biseinen, d. h., um junge Männer die sich – anders als die Bishonen – regelmäßig rasieren und sich mitunter einen Bart stehen lassen. In den ersten Folgen dominiert Action über Romantik, doch wird schnell deutlich, dass sich der ungewöhnliche Dämon und der eigenwillige Engel vom ersten Moment an sympathisch finden. Noch sind sie ‚nur‘ platonische Freunde und bereit, sich für den jeweils anderen zu opfern, doch sie tasten sich langsam aneinander heran. Allerdings beansprucht der Fürst der Hölle Shirasagi für sich, so dass auf diesen und Karasu harte Zeiten zukommen. Weder dem Himmel noch der Hölle gefällt die Beziehung der beiden.

Die Mangaka verzichtet in dieser frühen Phase der Handlung darauf, ihre Hauptfiguren zu einem Paar zu machen und Szenen einzubinden, die über Umarmungen und Händchenhalten (hurt & comfort) hinausgehen. Das erhöht den Reiz für die Leserinnen, die gespannt darauf warten, wann die zwei sich ihre Gefühle füreinander eingestehen. Die zwischenmenschlichen, zärtlichen Szenen garnieren die eigentliche Geschichte, in der Shirasagi der Hölle entfliehen und Karasu seinen Freund vor den höheren Mächten beschützen will.

In „Die Menschen, die ich liebe“ sind die Boys Love-Elemente sehr vage, doch wer sie sehen will, bemerkt, dass es zwischen Shuji und Kyoto knistert. Allerdings wird hier die Liebe in den Vordergrund gestellt, die Eltern für ihre Kinder und Geschwister für einander empfinden, sowie die Eifersucht und das Gefühl der Einsamkeit, wenn einer der wichtigsten Menschen die Familie verlässt. Wie sich herausstellt, handelt Kyoto zunächst doch nicht ganz aus Selbstlosigkeit und Bruderliebe, doch er erkennt schließlich die wahren Werte genauso wie Shuji und Sota. Zuvor jedoch muss erst etwas passieren, das die Brüder beinahe völlig auseinander reißt.

Es ist eine stille Geschichte mit sehr menschlich wirkenden, leicht zu verletzenden Charakteren. Je weiter die Story voranschreitet, umso besser versteht man die Beweggründe der sympathischen Protagonisten. Man leidet mit ihnen und freut sich schließlich über das gelungene Happy End.

Hirota Kisaragi hat einen schönen, klaren Stil, der ihre Protagonisten sehr attraktiv aussehen lässt. Die Zeichnungen sind stellenweise sehr detailreich und aufwändig. Explizite Szenen findet man keine, so dass der Band Leserinnen ab 13 Jahren, die das Genre Boys Love bereits für sich entdeckt haben, empfohlen werden kann.

Wer Reihen wie „Yami no Matsuei“, „Seimaden“ und „Saiyuki“ (alle Carlsen bzw. US-Tokyopop) schätzt, wird auch an der Lektüre von „Innocent Bird“ viel Spaß haben. (IS)



Kim Se-Young

Kiss me, Princess 4, Korea, 2003

EMA, Köln, 5/2007

TB, Manhwa, Boys Love, Romance, Fantasy, Comedy, 978-3-7704-6583-5, 176/650

Aus dem Koreanischen von Mirja Maletzki

Prinzessin Ilena ist schwanger von jenem jungen Mann, mit dem sie einst durchbrannte. Um ihr Leben vor den Anschlägen der Königin zu schützen, die ihren eigenen Sohn Derrick auf dem Thron sehen und keinen weiteren Rivalen um die Macht dulden will, vereinbaren Prinz Zed und die Brüder von Prinz Nicol, dass dieser ein weiteres Mal in die Rolle seiner Schwester schlüpfen wird.

Für Zed ist es eine große Überraschung zu erfahren, dass der Kräutermann Shahi, der Derricks Vertrauter und Lover ist, von dieser Scharade weiß, aber offensichtlich nichts verraten hat. Zed will Shahis Beweggründe erfahren, aber der mysteriöse Jüngling weicht aus und hütet weiterhin seine düsteren Geheimnisse.

Auch Nicol hat allen Anlass sich zu wundern, was zwischen Zed, Derrick und Shahi vor sich geht. Am meisten bedrückt ihn jedoch, dass er nicht weiß, welchen Platz er in Zeds Leben einnimmt.

„Kiss me, Princess“ ist eine vergnügliche, romantische Fantasy-Comedy mit einigen Boys Love-Elementen. Da es keine zu expliziten Szenen gibt, heterosexuelle Paare gleichberechtigt behandelt werden und im Vordergrund das Intrigenspiel um die Macht steht, ist der Titel auch für junge Leserinnen ab 12 Jahren geeignet. Wer Spaß hat an Reihen wie „Ritter der Königin“, „Kiss me, Teacher“, „Cute x Guy“ oder „Prime Minister“, die eine eher gewaltarme Handlung bieten, mit den Geschlechterrollen spielen und Romantik mit Humor verknüpfen, dem dürfte auch „Kiss me, Princess“ gefallen.

Gegenüber den ersten Episoden hat sich die Serie gemausert. Die Künstlerin hat zu ihrem Stil gefunden, der sehr zart ist und die Handlung gelungen unterstützt. Auch die Story und die Darstellung der Figuren sind komplexer geworden. Immer noch ein wenig an den ursprünglichen Doujinshi-Charakter erinnern die Namen der Protagonisten, d. h., das Fehlen selbiger. Der Kräutermann wird in diesem Band erstmals Shahi genannt, und zuvor erhielten auch andere Figuren erst dann einen Namen, wenn sicher war, dass sie wieder auftauchen und für die Geschichte wichtig sein würden. Man merkt, dass die Reihe ursprünglich nicht auf neun Bände angelegt war.

Kim Se-Young hat bewiesen, dass sie steigerungsfähig ist. Wenn man die Thematik mag, dann lohnt es, die Serie weiter zu verfolgen, denn es sind noch sehr viele Fragen offen, und mit Sicherheit wird es noch einige spannende, kuriose und romantische Szenen geben. (IS)



Chigusa Kawai

La Esperanza 3

La Esperanza Vol. 3, Japan, 2002

EMA, Köln, 5/2007

TB, Manga, Drama, Romance, Boys Love, 978-3-7704-6744-0, 222/650

Aus dem Japanischen von Monika Klinger

Der Lieferant des neuen Bäckers hat sich in Lise, eine gute Bekannte von Georg, verliebt. Arthur ist ein überaus hilfreicher Mensch, der nicht Nein sagen kann, wenn jemand ihn um etwas bittet. In Folge kommt er viel zu spät zu einer Verabredung mit Lise, die darüber sehr enttäuscht ist. Sie befindet sich in einem Zwiespalt: Einerseits möchte sie für Arthur der wichtigste Mensch sein, andererseits mag sie ihn gerade deshalb, weil er so ist, wie er ist: nett zu jedem, und niemals verweigert er seine Hilfe.

George, der sich in gewisser Weise in Arthur wieder erkennt – auch ihm wurde bereits der Vorwurf gemacht, er wäre zu allen gleichermaßen freundlich und würde nicht bemerken, wenn einer seiner

Mitschüler gern mehr als nur ein Klassenkamerad wäre -, versucht sein Bestes, um zwischen Lise und Arthur zu vermitteln.

Derweil hat Robert ganz andere Probleme. Sein älterer Bruder, ein Priester, unterrichtet vorübergehend an der Schule. Es gibt etwas, das Robert Louis nicht verzeihen kann, und seine Ablehnung überträgt er auf die Kirche und die Religion. Als auch noch Georges Mutter schwer erkrankt und der Freund Trost bei Gott sucht, ist Robert nahe dran auszurasen. George will ihm helfen, weiß aber nicht wie, da er das Geheimnis seines Freundes nicht kennt...

„La Esperanza“ kann man nur bedingt ins Boys Love-Genre einordnen, denn in erster Linie ist die Serie ein sehr komplexes Drama um unbewältigte Traumata, Selbstfindung, Gefühle und Beziehungen.

Im Mittelpunkt stehen die Jungen George und Robert, die beide unter Ereignissen leiden, die in ihrer Kindheit stattfanden und die sie immer noch nicht verarbeitet haben. Während sich George hinter gleich bleibender Freundlichkeit und einem strahlenden Lächeln versteckt, seine Stütze im Glauben findet und jedem zu helfen versucht, hat Robert eine Mauer aus Gleichgültigkeit, Arroganz und Wutausbrüchen um sich errichtet. Beiden gemein ist, dass sie niemanden an sich heran lassen und ihre wahren Gefühle keinem zeigen wollen, um nicht zu verletzen oder selber erneut verletzt zu werden. Seit sie sich angefreundet haben, hat George begonnen, sich seinen Mitschülern langsam zu öffnen, und Robert ist auch nicht mehr so abweisend wie früher.

Jeder Band verrät mehr über die beiden und ihre Freunde. Das Puzzle, was in der Vergangenheit passiert ist und die Protagonisten so nachhaltig beeinflusst, ist jedoch noch längst nicht vollständig. Geschickt platzierte Andeutungen inmitten der alltäglichen Geschichten, die sich an einer Jungenschule abspielen, regen zu Spekulationen an. George erinnert Robert an einen geliebten Menschen, den er verloren hat. Noch ist offen, ob er diese Person in seinem Mitschüler sucht oder ob er George um seiner selbst willen mag – und daraus vielleicht mehr wird.

Zu mehr als Umarmungen (hurt & comfort) und einem Kuss ist es bisher noch nicht gekommen, doch möchte man die Reihe trotzdem älteren Leserinnen (15+) empfehlen, da Handlung und Charaktere sehr vielschichtig sind und die Themen recht anspruchsvoll aufbereitet werden. Die Zeichnungen sind ansprechend, detailreich und ergänzen gelungen die Geschichte.

Sind einem die gängigen Shoyo-Mangas zu albern, da sie oft ein jüngeres Publikum als Zielgruppe anvisieren, und ist man Boys Love-Elementen nicht abgeneigt, sollte man „La Esperanza“ eine Chance geben. (IS)



Kazurou Inoue

Midori's Days 2

Midori no Hibi Vol. 2, Japan, 2003

EMA, Köln, 5/2007

TB, Manga, Comedy, Fantasy, Romance, 978-3-7704-6636-8, 188/600

Aus dem Japanischen von Oke Maas

Eines unschönen Tages wacht der Schläger Seiji Sawamura auf und – seine rechte Hand hat sich in ein winziges Mädchen verwandelt. Nicht nur muss er von nun an den Prügeleien aus dem Weg gehen und alles tun, um das Geheimnis zu wahren, da ihn sonst jeder als Freak verspotten würde, sondern er ist außerdem gezwungen, sich mit Midori zu arrangieren. Derweil liegt der echte Körper des Mädchens im Koma.

Natürlich lassen Midoris Eltern nichts unversucht, um die Tochter zu erwecken. Spezialisten aus aller Welt reisen an, um mit wissenschaftlichen Methoden und Hokusfokus das Problem zu lösen. Es scheint zu glücken, denn plötzlich ist Seijis Hand wieder normal, und das ausgerechnet, als er sich an Midori zu gewöhnen begann und bereit war, ihr zu sagen, dass er sie gern hat.

Aber so unerwartet, wie sie verschwand, kehrt Midori zurück, denn ihre Gefühle für Seiji sind stärker als alles andere. Gemeinsam nehmen sie es mit einem Kerl auf, der in überfüllten Zügen jungen Frauen die Röcke aufschlitzt, sie helfen einem von Seijis Freunden, der auf eine Betrügerin hereingefallen ist, retten einen von Midoris Mitschülern, als dieser an einige üble Raufbolde gerät

und schlichten die Streitigkeiten zwischen einer Mutter und ihrer kleinen Tochter. Heikel wird die Situation jedoch, sobald ein anderes Mädchen auftaucht und mit Seiji zu flirten beginnt...

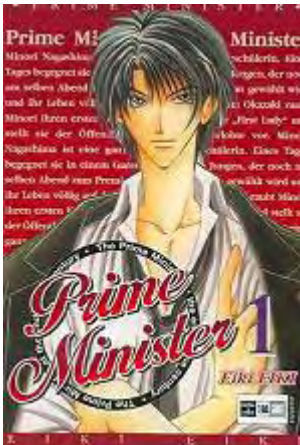
„Midori's Days“ ist eine vergnügliche Schüler-Comedy mit leichten Fantasy-Elementen. Im Mittelpunkt der turbulenten Serie stehen Seiji, der sich nach einer Freundin sehnt, und Midori, die heimlich in ihn verliebt ist und buchstäblich zu seiner rechten Hand wird.

Das Auftauchen des Miniatur-Mädchens bringt eine Menge Chaos in Seijis Leben, der sich nun nicht mehr prügeln kann und ständig ausreden erfinden muss, um Midori zu verbergen. Sein nicht vorhandenes Liebesleben wird dadurch nicht besser, wenngleich er durch seine Zurückhaltung und stete Hilfsbereitschaft die Aufmerksamkeit von einigen Mitschülerinnen auf sich zieht. Allerdings ist er viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um das zu bemerken, was Midori nur recht ist.

Trotz ihrer Gegensätze entwickeln sie sich zu einem Team, das zusammen den Alltag zu meistern versucht, was immer wieder Anlass zum Schmunzeln bietet, beispielsweise wenn Seiji schläft und Midori davon träumt, in die Rolle der treu sorgenden Ehe- und Hausfrau zu schlüpfen. Tatsächlich wird sie sogar ganz allein mit dem Pizzalieferanten und einem Einbrecher fertig. Überfordert ist sie jedoch, als sie von Kindern und einem eingefleischten Sammler entdeckt wird, die ausgerechnet diese vermeintliche Handpuppe haben wollen.

Der Humor ist mitunter etwas derb und wendet sich in erster Linie an die männliche Leserschaft ab 12 Jahren. Doch auch Leserinnen derselben Altersgruppe können der Story etwas abgewinnen, wenn sie Klamauk mögen, denn die Charaktere sind sympathisch, die Handlung bietet romantische Momente, und der Mangaka übertreibt es nicht mit den Panty-Shots. Die Zeichnungen tendieren zum Cartoon.

Am besten vergleichen lässt sich die Serie mit Titeln wie „Bleach“, „Faeries' Landing“ oder „Cute x Guy“, die ebenfalls im Schüler-Milieu angesiedelt sind, auf Klamauk sowie mehr oder minder viel Action setzen und mit etwas Fantasy das Thema aus dem Alltäglichen herausheben. (IS)



Eiki Eiki

Prime Minister 1

Seikimatsu Prime Minister Vol. 1, Japan, 1998

EMA, Köln, 6/2007

TB, Manga, Romance, Boys Love, Comedy, 978-3-7704-6674-0, 190/650

Aus dem Japanischen von Claudia Peter

<http://www.kozouya.com/>

Die Schülerin Minori Nagashima macht blau und amüsiert sich in einem Game-Center. Als sie gegen einen guten Spieler, den kein anderer hatte schlagen können, gewinnt, zieht sie mehr Aufmerksamkeit auf sich, als ihr lieb ist. Kanata Okazaki ist sogleich fasziniert von Minoris Haar – und erklärt sie zu seiner Braut.

Als sie später aus den Nachrichten erfährt, dass der junge Mann zum neuen Premierminister Japans gewählt wurde, kann sie es kaum fassen. Es kommt aber noch dicker: Kanata holt Minori von der Schule ab und bringt damit die peinliche Gerüchteküche in Gang. Er bittet sogar bei Minoris Eltern um die Hand des jungen Mädchens, die ihr Einverständnis geben, obwohl die Tochter noch minderjährig ist.

So landet Minori gegen ihren Willen in einer WG mit lauter hübschen Männern: ihr Verlobter Kanata, der Journalist Matsumoto, Ryochi Makita, Assistent des Premierministers, und Leibwächter Sai. Alle sind sehr nett zu Minori, nur Sai jagt ihr eine Gänsehaut über den Rücken. Zufällig findet Minori den Grund heraus, warum Sai sie hasst...

Eiki Eiki („Train Train“, „Dear Myself“, „Kiss“, „Yuigon“, „Color“) gehört wie ihre Freundin Zhao Taishi/Mikiyo Tsuda („Electric Hands“, „Secret Love“, „Princess Princess“, „The Day of Revolution“, „Family Complex“) zu jenen Mangaka, die sowohl hetero- wie auch homosexuelle Beziehungen thematisieren. Ihren Geschichten ist gemein, dass es selten um den Akt an sich geht. Stattdessen dürfen Leserinnen ab 14 die Protagonisten dabei beobachten, wie sie nach und nach die Gefühle

erkennen, die sie füreinander hegen, wie sie sich schließlich näher kommen und gemeinsam Probleme überwinden. Die Bandbreite reicht von Andeutungen bis hin zu expliziten Szenen. Stets werden die Geschichten mit einer großen Portion Humor erzählt.

„Prime Minister“ bleibt dieser Linie treu. Im Vordergrund steht die Beziehung zwischen Kanata Okazaki und Minori Nagashima, die zunächst gar nicht begeistert davon ist, dass sie plötzlich einen Verlobten hat, mit ihm zusammenleben muss und nicht einmal gefragt wird, ob sie das überhaupt will. Doch gänzlich unsympathisch ist Kanata ihr nicht, so dass offen bleibt, wie sich das Verhältnis der beiden entwickeln wird.

Natürlich gibt es auch einen Störenfried, doch handelt es sich bei diesem keineswegs um eine Frau, so dass die Fans des Boys Love-Genres nicht auf eine Portion Romantik zwischen hübschen Jungen verzichten müssen. Wer jedoch hofft, dass Hobby-Friseur Kanata mehr macht, als die langen Haare des geheimnisvollen Sai zu kämmen, wird ein wenig enttäuscht sein.

Wer die Onesots „Dear Myself“ und „Kiss“ kennt, ist mit einigen der Charaktere bereits vertraut, und zu mancher Frage, die in den beiden Bänden offen geblieben ist, findet man nun vielleicht die Antwort in „Prime Minister“.

Die Protagonisten sind sympathisch, wenn auch nicht ungewöhnlich. Darüber, ob ein Fünfundzwanzigjähriger in ein wichtiges politisches Amt gewählt würde, mit Freunden weitere wichtige Stellen besetzen dürfte und sich eine neun Jahre jüngere Schülerin als Braut aussuchen würde, sollte man nicht zu viel nachdenken... Schließlich ist es eine Phantasie-Geschichte, die ein Publikum im Alter der Protagonisten unterhalten soll und sich um ein neues Milieu (Politik) bemüht.

Ansprechende Zeichnungen runden den Shojo-Manga ab, und wer hübsche Jungs mag, kommt ganz auf seine Kosten. (IS)



Akira Amano

Reborn! 1

Katekyo Hitman Reborn!, Japan, 2003

Tokyopop, Hamburg, 05/2007

TB, Manga, Action, Comedy, 978-3-86580-623-9, 191/650

Aus dem Japanischen von Costa Caspary

„Shonen Jump“ ist eines der wichtigsten Magazine für Mangas, die sich in erster Linie an Jungen richten. Wer dort veröffentlicht wird und sich längere Zeit mit seiner Serie halten kann, steigt in der Achtung der Leser und Redakteure und hat es geschafft, zur Elite der Mangaka zu gehören. Daher werden diese Serien auch mit Vorliebe ins Ausland exportiert.

So kann es vorkommen, dass in diesen Ländern auch Mangas erscheinen, die höchst seltsame und verwirrende Themen für den

westlichen Leser bieten.

Dazu gehört „Reborn!“. Der Titel ist gleichzeitig auch der Name eines kleinen und niedlich aussehenden Mannes, der eines Tages nach Japan kommt und zielstrebig den jungen Tsuna aufsucht, der noch in der High-School steckt und dort ziemlich von seinen Mitschülern untergebuttert wird, da er tollpatschig, ungeschickt und ein wenig ängstlich ist. Auf Wunsch der mächtigen Vongola-Familie soll er den Jungen zum nächsten Boss ausbilden - doch da liegt noch ein hartes Stück Arbeit vor ihm, das nicht ohne zu sein scheint.

Doch Reborn hat schon viel härtere Nüsse geknackt. Er macht Tsuna schnell klar, dass dieser keine Wahl und nur zwei Möglichkeiten hat: Entweder er bemüht sich mit allen Kräften ein richtiger Mafiapate zu werden - oder er stirbt.

Das wirkt. Unter Todesandrohung läuft Tsuna zu Hochleistungen auf. Er schafft es sogar, sich gegen den schlimmsten seiner Peiniger durchzusetzen und ihn in einem berserkerhaften Anfall von Wut zu verprügeln. Danach ist er selbstsicherer und auch empfänglicher für Reborns Lektionen im richtigen Benehmen für einen Mafiaboss...

So verrückt wie die Geschichte klingt, so ist sie auch umgesetzt. Das eher niedliche und puppenhafte Aussehen von Reborn sollte nicht darüber hinweg täuschen, dass er keine Probleme hat, seine Waffe zu zücken und den Jungen genau an den Punkt zu bringen, an dem er ihn haben will. Und so wird eben auch nicht lange herum diskutiert sondern gleich gehandelt. Der Manga wechselt dabei zwischen Slapstick und Action. Auf eine Entwicklung oder Ausarbeitung der Charaktere und des Hintergrunds wird dabei kein Wert gelegt, wichtig ist, dass es möglichst turbulent und chaotisch zugeht, damit Reborn umso besser zur Geltung kommt. Die verrückte Handlung hat deshalb auch keine interessanten Ansätze und dürfte wohl vor allem Jungs gefallen, denen es nicht auf die Geschichte sondern mehr auf möglichst wilde Kämpfe und schräge Gags und Gimmicks ankommt. Davon gibt es hier reichlich. (CS)



Seung-Hui Kye

Recast 1

Tokyopop, Hamburg, 4/2007

TB, Manhwa, Fantasy, 978-3-86719-101-2, 186/650

Aus dem Koreanischen von Christina Youn-Arnoldi

Ob in Japan oder Korea, es gibt viele junge Helden in Manga und Manwha, die von einem Tag zum anderen mit einer unangenehmen Wahrheit überrascht werden, so dass sich ihr gesamtes Leben auf einmal verändert, weil der Mensch oder das Wesen, dem sie vertraut haben, ihm verheimlicht, dass sie eigentlich mehr sind, als sie scheinen.

So ist es auch in „Recast“. Seit er denken kann, lebt der junge JD in einem friedlichen Dorf in der Provinz Deep Blue und genießt seinen Alltag. In der Schule lernt er nicht nur Langeweile sondern auch Magie, und in seiner Freizeit jagt er zusammen mit seinen Freunden Geister. Alle mögen den netten und piffigen Jungen und schätzen seinen ruhigen und weisen Großvater Gifford.

Dann aber brechen eines Tages Monster mit Gewalt in die Idylle ein. Sie behaupten, Kopfgeldjäger zu sein, die es auf JD und seinen Großvater abgesehen haben. Denn Gifford war noch vor zehn Jahren ein angesehenener und gefürchteter Großmagier, der dem Teufel diente. JD sei nichts anderes als ein magisch geschaffener Körper, ein Recast.

Während der Jungen zunächst noch den Häschern entgeht, wird Gifford gestellt und bestraft. Doch er hat seinem Nachfahren eine wichtige Nachricht und ein Vermächtnis hinterlassen.

Auch wenn JD für den Tod seines Großvaters am liebsten Rache nehmen möchte, so bleibt ihm zunächst nicht mehr als die Flucht.

„Recast“ ist ein typisches Fantasy-Abenteuer für Jungs. Während die Hintergrundgeschichte und die Motive Giffords noch nicht ganz klar sind und etwas wirr erzählt wird, stehen vor allem der Junge und seine Fähigkeiten im Vordergrund, die er gleich in mehreren Kämpfen beweisen muss. Natürlich ist relativ schnell klar, dass er noch keine Ahnung davon hat, eigentlich viel mehr zu beherrschen, und so fällt es ihm erst einmal nicht so leicht, sich gegen die veränderten Gegner zu behaupten. Doch wie andere junge Helden, die sich durch den Verlust eines Angehörigen dazu berufen sehen, in dessen Fußstapfen zu treten, ist dies erst der Beginn einer langen Reise.

Der Manwha ist nicht ganz so albern wie andere Geschichten mit diesem Thema, ist aber auch nicht bierernst. Er richtet sich vor allem an Fans actionreicher Abenteuer, denen ausgefeilte Hintergründe nicht unbedingt so wichtig sind. (CS)